P. o. gall.
126
m

<3661050739001 9

P. O. gall. 126 m

Germeuil,

oder:

Darf sich eine tugendhafte Frau auf die Beständigkeit ihres Mannes vollkommen verlassen?

Eine

Anekdote

aus dem Französischen

des

Herrn von Arnaud,

übersetzt

von

J. v. B. W. D. W.

Frankfurt und Leipzig,
Bey Johann Joseph Mayers sel. Erben.
1780.

Erzählungen

für

fühlende Herzen.

Aus dem Französischen.

Erstes Bändgen.

Frankfurt und Leipzig,
Bey Johann Joseph Mayers sel. Erben.
1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Inhalt vom ersten Bändgen ist:

1. Elmire, oder die Treue auf der Probe.

2. Briefe des Ritters Murcy, oder die verrathene Vertraulichkeit.

3. Germeuil, oder, darf sich eine tugendhafte Frau auf die Beständigkeit ihres Mannes vollkommen verlassen?

Immer war die Provinz der Gegenstand der Verachtung, und des kalten Spotts jener nichtsbedeutenden und verderbten Geschöpfe, die man in Paris allezeit nur zu viel findet. Ich will der Gesellschaft in den großen Städten eine prächtigere Gestalt nicht absprechen, ich will es nicht läugnen, daß die Sprache dort angenehmer, und auf einer höhern Stufe der Vollkommenheit ist, daß man dort das Feine der Sitten und der Moden, daß man alle Arten des Prachts genauer kennt, daß man die Weltkenntniß mehr aufgeklärt findet, als an einem Orte, wo ein kleines Häufgen der Bürger ist, welche in einem engen Bezirk eingeschlossen leben, deren einzige Sorge das Wohl ihrer Angehörigen, und die Erhaltung ihrer mäßigen Güter ausmacht, welche ihnen oft kaum ein hinreichendes Auskommen verschaffen: aber ist wohl der Mangel dieser eingebildeten Vorzüge, auf welche Paris so stolz ist, ein Verlust für die Provinz? Die Eigenschaften des Menschen, sie, welche dieses Geschöpfe allein schätzenswürdig machen, leiden gewiß unter dem Misbrauch dieser Verbindungen,

dieser zahlreichen Gesellschaften; das Verlangen, der ganzen Welt zu gleichen, verhindert uns, unsere eigne Gestalt beyzubehalten, die standhafteste Tugend wird schwach, sie verändert sich, indem sie sich zu sehr zertheilt, so wie die natürliche Fähigkeit ihre Stärke verliehrt, da sie sich den Gesetzen der sogenannten schönen Geister unterwirft. O wie schwer ist es, in so einem gefährlichen Aufenthalt sich vor dem Verderbniß der Sitten zu hüten, es ist immer etwas Ansteckendes in den Hauptstädten. Was können die Menschen dort wohl gewinnen? etwa neue Reize des Lebens, eine Erweiterung ihrer Kenntnisse, einigen Zuwachs ihrer Belustigungen; um welchen Preis erhalten sie diese Eroberungen? Auf die Rechnung der Wahrheit und der Natur, die Seele hat ihre Spannung verlohren, die Empfindungen sind minder lebhaft geworden, und fast ist Tugend erloschen; durch die vielen Verbindungen, durch die Vermehrung unserer Bedürfnisse stürzen wir uns in eine unheilbare Schwachheit. Der freye Mensch bleibt immer das Urbild des Menschen, der Mensch in der großen Welt ist nur die Abbildung, und die wird dem Urbild an Stärke nie gleich kommen. Germeuil brachte diese besondere Züge nach Paris, die so selten, die so kostbar sind: er hatte eine unveränderliche Liebe zur Rechtschaffenheit, die äußerste Genauigkeit in Erfüllung seiner Pflichten, Nüchternheit in seinen Begierden, eine vernünftige Zurückhaltung in seinen Vergnügungen; sein Geist war aufrecht, sein Herz äußerst empfindlich, seine

Kenntnisse waren nützlich; kurz, er besaß alles, was ihn liebenswürdig, was ihn schätzbar machte, er war Herr eines ansehnlichen Vermögens, welches sein Vater mit der Kaufmannschaft erwarb, und es ihm zurückließ. Dieses sein Glück wurde noch durch eine reizende und tugendhafte Gattinn vermehrt. Ein unglückliches Schicksal, oder vielmehr die Einbildung, welche immer dem Reichthum zur Seite steht, bewog ihn, diese Stadt zu besuchen, von der man in ganz Frankreich, und in allen Ländern mit einer Art von Begeisterung spricht. Er kam also mit seiner Gemahlinn dort an, sogleich fühlte er die Wirkung einer traurigen Bezauberung, er entschloß sich, auf immer dort zu bleiben, er nahm sich vor, die Vergnügungen dieses Aufenthalts als ein vernünftiger Mann so zu genießen, daß er von der Verschwendung entfernt, und von den Gewissensbissen frey bliebe: allezeit kehrte er am Abend zu seiner Gemahlinn zärtlicher zurück, als er sie am Morgen verließ, er erfüllte seine Pflichten immer mit mehr Wärme: diese sanfte Verbindung wurde durch zwey Kinder versiegelt, und der glückliche Zustand dieser Familie würde gewiß den Neid erweckt haben, wenn man in dem Aufenthalt des Leichtsinns und des Lasters, sich einen Begriff einer übereinstimmenden, und auf Tugend und Empfindung gegründeten Ehe machen könnte. Meine liebe Adelheit, sagte Germeuil zu seiner Gemahlinn, Paris verdienet, nach meiner Meynung, den Vorzug vor allen andern Städten. Immer wech-

 seln

seln auf dieser Schaubühne unzählbare Auftritte ab, und doch kann man in diesem Wirbel von Menschen die Einsamkeit finden, wenn man dazu Lust hat, nach seinem Wunsch kann man sich eine Gesellschaft wählen; Schauspiele, Spaziergänge, Feyerlichkeiten, alles biethet uns immer neue unschuldige Vergnügungen an, Vergnügungen, die man mit Freude wiederholt. Hier findet der Liebhaber der Künste sie auf der höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit, hier leben die aufgeklärtesten Geister, die ihr Licht fast ins Unendliche verbreiten: ja, es giebt keinen Ort in der Welt, welcher uns die Vernunft und die Rechtschaffenheit angenehmer machen könnte; wenn man nur eine kluge Wahl in seinen Freunden trifft; wenn man aber blind ist, wenn man ohne Ueberlegung fortläuft, o so kann man leicht in den Abgrund stürzen, der die traurige und nothwendige Folge einer üblen Gesellschaft ist: kurz, meine Beste! Paris scheinet mir der angenehmste Aufenthalt, der Aufenthalt der Freude zu seyn. Aber selbst seine Reize würden mich nicht vergnügen, wenn meine anbethenswürdige Adelheit nicht da wäre; alle Schönheiten dieser Hauptstadt, welche unsere Huldigung zu fordern scheinen, entziehen dir keine einzige meiner Empfindungen, nichts von dem sanften Gefühl, welches für dich in meinem Busen schlägt, dieses wird nur mit meinem Leben erlöschen, immer werde ich dein getreuer Gemahl, immer dein zärtlicher Liebhaber seyn. Ach Germeuil, sagte seine Gemahlinn mit dem ganzen Feuer des

zärtlichsten Gefühls, sagen Sie es mir noch einmal, daß Sie mich allezeit lieben werden. Ach — Paris nimmt mir einen Theil Ihres Geschmacks, Ihres Vergnügens, — ich liebe nur Sie allein, ich sehe sonst nichts, als Sie, in Ihnen sind alle meine Wünsche versammelt, da, in der Provinz, am Ende der Welt, in einer Wildniß, an allen Orten wird nur Germeuil der einzige Gegenstand seyn, der meine Blicke auf sich zieht, und meine Seele . . . . — Nein: fürchte nicht, daß sich deine Adelheit ändert, daß sie dich einst mit weniger Feuer liebet; aber darf ich es wagen, darf ich es dir gestehen, ich bin da weniger deiner Zärtlichkeit versichert. O Germeuil, möchte meine Furcht nie gegründet werden, diese Stadt ist deinem Geschlechte sehr gefährlich, und deine Gemahlinn hat kein anderes Verdienst, als ihre Liebe für dich. Wenn du einmal unbeständig werden wolltest, o so denke an die unglückliche Geschöpfe, die uns ihr Leben schuldig sind, der Vater soll mir Bürge für die Treue des Gemahls seyn! Weder einer, weder der andere, sagte Germeuil voll Lebhaftigkeit, da er seine Frau, da er seine Kinder zärtlich umarmte, wird sich je einen Vorwurf zu machen haben. Wie wäre es möglich, meine Beste! daß sich meine Gesinnungen ändern könnten? Sind sie nicht auf das aufrichtigste Vertrauen, auf die entschlossenste Hochachtung, auf die zärtlichste, auf die reinste Liebe gebaut. Welche Freuden kommen wohl je dem Vergnügen der Rechtschaffenheit und der Tugend

 gleich?

gleich? Von diesen ist die Erinnerung, wenn wir sie schon genossen haben, noch die süßeste Wonne. O dieses ist die größte Glückseligkeit des Menschen, eine Glückseligkeit, die uns weder der Reichthum, weder die Wollust, welche am Ende Eckel, Verdruß und nagende Gewissensbisse begleiten, jemals zu geben vermag; Paris soll weder meine Vernunft, noch mein Herz in Verwirrung bringen: eine Buhlerinn kann mich manchmal unterhalten, aber ich folge der Verführung nicht. Immer stehen meine Augen für ihre Fehler offen.

Der Gemahl der Adelheit hielt auch Wort. Genau folgte er seinem Entwurfe, er genoß die Freuden der Hauptstadt, ohne seine Ehre, ohne sein Vermögen auf das Spiel zu setzen, ohne die Pflichten der Liebe für seine Gemahlinn, für seine Kinder zu vergessen. Er war ein liebenswürdiger Weiser, der an der Stufe stehen blieb, wo die Thorheit des Lasters anfieng, seine einzige Leidenschaft war das Verlangen, seine Pflichten zu erfüllen, und gewiß ist die Zahl dieser Pflichten für den rechtschaffenen Mann, dessen erster Wunsch ist, seine eigene Achtung zu verdienen, groß genug. Die meisten unserer Verwirrungen entstehen von der Gleichgültigkeit gegen uns; wenn wir auf uns selbst mehr stolz wären, so würden wir minder schwach, und in der Tugend beständiger seyn. Es giebt keinen Verbrecher, der nicht in seinen eigenen Augen erniedrigt ist; nur der Mann, der sich

keinen wesentlichen Fehler vorzuwerfen hat, kann sich in der Stille seines Vorzugs erfreuen.

Diese Gattung der Eigenliebe machte die innere Zufriedenheit Germeuils aus; er fesselte sich an einen Menschen, der alle Vorzüge eines Freundes besaß, dem man sich ganz und ohne Zurückhaltung vertrauen will. Blinval vereinigte mit der schönsten Gestalt einen feinen und scharfen Geist; er wuchs in der großen Welt auf, er war voll Anstand, alles zeigte an ihm die Sitten des Adels, der mindeste Ausdruck wurde bey ihm bedeutend, und er begleitete jedes seiner Worte mit dem Reize des Gefühls; eben diese mächtige Zauberkraft verbreitete sich über alle seine Handlungen: aber dieser glückliche Schein war betrügerisch. Blinval verbarg unter diesem verführerischen Schimmer eine ausschweifende Gemüthsart, und eine lasterhafte Seele, er kannte keinen mächtigern Gegenstand als sein Vergnügen, diese verdorbene Quelle verdrängte bey ihm alle Grundsätze, sein Vermögen war durch seine Ausschweifungen versplittert, nun dachte er auf Mittel, sich in bessere Umstände zu versetzen, alles schien ihm erlaubt, was ihn zu diesem Endzweck führen konnte, sein Ohr öffnete sich nur der Wollust, die ehrwürdigsten, die richtigsten Wahrheiten waren bey ihm nur Vorurtheile: aber eben diese lasterhafte, die verabscheuenswürdigste Denkungsart wurde auf das sorgfältigste verborgen, die Freundschaft mußte dem Betrug die Masque der Freundschaft leihen: er sah die Welt als

eine Schaubühne an, auf der man sich vergnügen, auf der man alle Rollen ohne Ausnahme spielen müßte, er verband mit seiner schädlichen Gemüthsart noch die verderbliche Kunst der Schmeicheley. Kaum trat er in den Kreis einer Gesellschaft, so studierte er sogleich die Gemüthsart von allen, und er gab sich nicht zur Ruhe, bis er davon die gesuchte Vortheile erhielt. Germeuil schien ihm ein nützliches Werkzeug, seine Absicht zu erreichen, er besaß Vermögen, aber der Reichthum erstickte bey ihm nicht die Rechtschaffenheit, er hatte Sitten, und eine fühlbare Seele für das Gute. Man mußte also sein Herz verderben, um ihn auf einen Weg zu bringen, von welchem er nicht mehr auf das Vergangene zurücksehen konnte, und hierzu wurde der Weg der Vergnügungen gewählt, um ihn unfehlbar in die Schlinge zu ziehen. Dieser Sieg schien keine leichte Sache, Adelheits Gemahl war nicht mehr in dem brausenden Alter, welches den immerwährenden Stürmen der Leidenschaften ausgesetzt ist, er war an eine vernünftige Lebensart gewöhnt; und doch war Germeuil äußerst empfindlich. Dieser Grund der Tugend, wenn man ihn durch List erschüttert, sinkt nur zu leicht, und er führt uns selbst zur Unordnung und den traurigen Folgen des Lasters, das wir vermeiden wollten. Auf diese Grundfläche baute der verabscheuenswürdigste aller Menschen das schreckliche Gebäude seiner höllischen Bosheit.

Er befliß sich äußerst, Germeuiln zu gefallen, und ihm seinen Umgang so nothwendig zu machen, daß

er kaum einen Augenblick ohne ihn leben konnte. Blinval machte anfänglich Anschläge auf Adelheit; sein Plan war, den Mann und das Weib auf einmal zu stürzen. Er ließ sich nie durch die Eitelkeit, nie durch seinen Geschmack blenden, er berechnete alle Schritte; er merkte, daß alle seine Stricke reissen würden, ehe er bey Adelheit seine Wünsche erreichen könnte, er zog sich also als ein Weiser zurück, ohne daß die Gemahlinn Germeuils den lasterhaften Anschlag auf ihre Ehre merkte; eine in dem Schooße der Tugend erzogene Seele kann kein schändliches Laster vermuthen. Selbst die Art, nach der heutigen Welt mit den Frauenzimmern leben, rechtfertigt uns der Kühnheit wegen, mit der wir diesem Geschlechte Liebeserklärungen machen. Da also Blinval merkte, daß seine List fehl schlüge, trat er den entgegengesetzten Weg an, er lobte die Frauen, die ihre Klugheit, die ihre Eingezogenheit auf das äußerste trieben. Adelheit selbst machte sich manchmal Vorwürfe, daß sie einem so wenig gegründeten Argwohn, einigen Raum in ihrem Herzen gönnte: sie schien fast Blinvaln selbst ihres Irrthums wegen um Vergebung zu bitten, er erhielt von ihr alle Beweise der Hochachtung und des Vertrauens, sie dankte dem Himmel, daß er ihrem Gemahl einen so würdigen Freund schenkte; der Betrüger nahm ihre Lobsprüche mit einer verstellten Eingezogenheit an, er genoß die Hochachtung, welche man nur dem tugendhaften Manne schuldig ist, und dann lachte der Betrüger in

seinem Herzen über Adelheits Leichtgläubigkeit, und war schon bereit, sie dafür zu strafen.

Germeuil liebte die abgesonderte, die tiefsinnige Gesellschaften besonders; aber nur zu oft führt uns die Kunst zu klügeln, die nur dazu dient, unsere Ideen zu verwirren, anstatt ihnen Klarheit und Ordnung zu verschaffen, gerade den Weg der Zweifler, und die Ungewißheit allein ist die Folge unserer mühsamen Untersuchungen. Blinval kannte die Schwäche seines Freundes, er dachte sich von dieser Seite einigen Vortheil zu verschaffen. Immer wurde er von ihm in diese seine Lieblingsgesellschaften geführt. Der Zufall brachte seine Freunde einsmals dazu, eine Untersuchung über das Vergnügen anzustellen, und dasselbe um seine wahre Natur zu erforschen, sie in die Bestandtheile aufzulösen; da hörte man die Stimme dieses listigen Verräthers, da breitete er alle Federn des Verderbens aus, und auf einmal ließ er sie alle zum Sturz der Unschuld spielen. Das Vergnügen, sagte Blinval, ist die einzige bewegende Kraft, die Seele des Ganzen. Werfen wir einen Blick auf die unendliche Kette der Geschöpfe, die uns umgeben: was bewegt sie, was reizt sie, was verbindet sie, wenn es nicht das Vergnügen ist, welches sie bewegt, welches sie reizt und verbindet, hüten wir uns, das Gefühl mit unserer Meynung zu vermengen: diese ist sehr oft nur ein von uns selbst erschaffener Eindruck, eine künstliche Lüge des Geistes und der Gewohnheit. Jenes ist ein gerader Ausfluß,

ja es ist die Stimme der Natur selbst, der Trieb zur Wollust ist uns angebohren, weil sie uns so sehr beherrscht, weil sie uns gegen die wilden, gegen die herrschsüchtigen Tyrannen, gegen die Menge der Vorurtheile aufbringt, deren grausames Joch uns zerschmettert; das einzige Opfer, welches man den Gesetzen der Gesellschaft bringen kann, ist das, was man Wohlanständigkeit nennt, das ist eine Larve, welche der allgemeinen Gestalt, die man entlehnet, gleich kömmt. Mit dieser klugen Vorsicht befriedigen wir zugleich unsere Pflichten und unsere Begierden. Wie? unterbrach ihn Germeuil, Sie denken, daß das innere Vergnügen über rechtschaffene Handlungen keine wahre Freude ist, o ich fühle eine so süße Bewegung, wenn ich einem Unglücklichen helfen kann, wenn ich mir selbst keinen Vorwurf zu machen habe, wenn ich meine Schwüre genau erfülle, wenn ich allen meinen Pflichten genug thue, wenn ich die meiner Gattinn geschworne Treue nicht verletze, wenn ich meinen Kindern kein übles Beyspiel gebe, wenn ich ihre Erhaltung, wenn ich ihr Glück versichere . . . — Alles dieses, mein Freund! fragen Sie mich, ist das alles nur Stolz, nichts als Stolz? — Die Sinnen sind für nichts in dieser eingebildeten Zufriedenheit, und ich hab es Ihnen gesagt, die Sinnen sind die ersten Ausleger, und die getreuesten Diener der Natur. Zum Beyspiel, es ist kein Vergleich zwischen dem Vergnügen, welches wir bey dem Glück, einem schönen Mädgen zu gefallen, fühlen, und aller

der

der romantischen Zufriedenheit, mit der sie sich schmeicheln — Germeuil! Man betrügt mich nicht. Adelheit, so liebenswürdig sie auch ist, so kann sie Ihnen doch nicht jene Reize anbiethen, die uns Männern unüberstehlich sind, die wir immer neu finden. Reden Sie aufrichtig, flößt Ihnen Ihre Frau noch heut jene Trunkenheit, jene Ungeduld, jene Hitze ein, die Sie bey ihr in den ersten Tagen ihrer Ehe fühlten? Es ist wahr, antwortete Germeuil, weil ich weder Sie noch mich selbst betrügen will, doch das kann daher kommen, daß ich selbst weniger Feuer, weniger Empfindungen habe; aber welche süßere Glückseligkeit, welche dauerhaftere Wonne folgte auf diese blinde Betäubung der Sinnen! Ich bethe in meiner Frau meine liebste Freundinn an, sie ist mir ein wichtiges Geschöpf, welches mein Daseyn erweitert, welches sogar dieses Daseyn verewigte, sie gab mir Kinder, deren ihre Züge unsere Züge, deren ihre Tugenden unsere Tugenden sind. Welche Wollust herrscht in der Verbindung zwoer Seelen, die sich alle ihre Empfindungen mittheilen! O mein Freund! diese Vertraulichkeit bringt ein unaussprechliches Vergnügen, wenn zwey Menschen nur einen Geist ausmachen, wenn sie nur ein Herz, nur einen Willen haben, Freude und Thränen, Trost und Leiden miteinander theilen, wenn sie wechselsweise für sich leben. O welch ein Himmel ist in dieser Vereinigung! sehen Sie, Blinval, dieses ist das Glück der Verehlichten, dieses ist auch mein Glück, wel-

welches ich in seiner ganzen Größe fühle — Wie können Sie mich doch mit aller Ihrer Vernunft nicht verstehen? Wer verhindert Sie, dieses Glück, von dem Sie mir eine so seltene Schilderung machen, vollkommen zu genießen? Ohne Widerrede glaube ich es selbst, daß diese Zufriedenheit für das Herz eines rechtschaffenen Mannes geschaffen ist: aber giebt es dann keine Mittel, den engen Kreis Ihrer Freuden zu erweitern? Glauben Sie, daß Ihr Plan dadurch etwas verliehren würde, wenn Sie Ihrer Gemahlinn nicht gar so getreu wären, als es ein Ritter des Alterthums seiner Geliebten war. Der Mensch, mein Freund! ist für die Abwechslung gebohren, täglich die nämliche Speisen, die nämliche Schauspiele, die nämliche Eindrücke: o wie muß das so gewaltig lange Weile machen, und von der Einförmigkeit bis zum Eckel ist nur ein einziger Schritt. Wer sagt es Ihnen, daß sich Adelheits Reize in ihren Augen nicht vermehren werden, wenn sie wenig von ihrer trotzigen Klugheit abweichen? Gersmeuil! Sie wären ein übler Muselmann geworden, glauben Sie es mir auf mein Wort, ein Serail hat seine Vorzüge: unglücklicher Gärtner, du wählst dir nur eine Pflanze allein, ich, oder vielmehr alle Menschen, denen es nicht an Ueberlegung fehlt, wir wollen einen Garten voll verschiedener Blumen zu unserm Vergnügen besitzen, der Schmetterling ist kein verwerfliches Beyspiel, er ist der Meister unter den wahren Philosophen! Welche Thorheit! seine Na-

tur

tur zu verläugnen, und das that der Mann, der den verdrießlichen Ehestand erdachte.

Diese gefährliche Unterredungen, in welchen die abscheulichsten Grundsätze, oder vielmehr gar keine Grundsätze, in dem Kleide des Scherzes auftraten, wurden nur zu oft wiederholt. Es verfloß fast kein Augenblick, ohne daß Blinval einiges Gift in eine Seele fließen ließ, welche die Freymüthigkeit und das Vertrauen den Anfällen der Bosheit aussetzte; dieser treulose Freund wußte verschiedene Mienen geschickt anzulegen, er veränderte sich in alle Gestalten: wir beobachteten gleich anfänglich, daß Germeuil ein ansehnliches Vermögen besaß, daß sein Verführer sein Erbtheil verschwendet hatte, daß er ein Opfer, um sich in bessere Umstände zu versetzen, aufsuchte. Der tugendhafte Germeuil konnte dem lasterhaften Blinval, der ihn seinen Absichten aufopfern wollte, wenig Vortheil verschaffen, er mußte ihm also seine Natur ausziehen, er mußte ihn verführen. Der Betrüger spannte seine Netze mit aller Klugheit, seine Beute konnte ihm nicht entkommen. Er versprach diesen Ausgang einer seiner Mitverschwornen, die ganz seiner Gesellschaft würdig war.

Die Frau von Cerignan war eine sehr junge Wittwe, die Natur gab ihr alle verführerische Reize, und dadurch wurde sie immer des glücklichen Erfolgs ihrer Unternehmungen versichert: die Aufrichtigkeit schien auf ihrer Stirne zu glänzen: zum

ersten Anfall bediente sie sich ihrer großen schwarzen Augen, welche in allen buhlerischen Künsten verstunden: sie hatte eine blendende Weiße, einen Mund, der den Reiz der Wollust von sich hauchte, schöne Haare, und eine bezaubernde Stimme, die bis in das Innerste des Herzens jene Verwirrung brachte, die man sich nicht deutlich vorzustellen vermag, ob man sie gleich mit ihrer ganzen Stärke fühlt, diese Stimme gab dem gleichgültigsten Ausdruck das Feuer der Liebe. Sie beklagte sich immer ihres vortrefflichen Herzens wegen, welches sie als die Quelle ihres Unglücks angab: sie vermählte sich mit dem Herrn von Cerignan aus eigner Neigung, sie hatte dieser Liebe die reichsten Heyrathen aufgeopfert; doch der Gegenstand eines so rühmlichen Vorzugs begegnete ihr sehr übel, er machte sich dieses Opfers vollkommen unwürdig, und doch beweinte sie noch immer seinen Verlust, sie verschwor den Ehestand, ihr Entschluß war unwiderruflich, und dennoch behauptete sie, daß nur die Liebe das Glück einer so empfindsamen Seele, wie die ihrige war, machen konnte: aber es war schwer, einen Gegenstand nach ihrem Geschmack, übereinstimmend mit ihrem Gefühl, mit ihrem lebhaften Feuer zu finden. In ihren Augen war kein Mann in der Welt, der ihre Liebe verdiente, die Natur mußte ihr ein Geschöpf wie die Sylphen hervorbringen, das sie blos des Vergnügens wegen liebte, um diesen Preis wollte sie ihr Herz den Empfindungen der Zärtlichkeit wieder öffnen. Ein Liebhaber

haber dieser Art, ohne Vermögen, eine Einöde, die sie mit diesem besondern Wesen theilen konnte, dieses waren die platonische Träume der Frau von Cerignan; man muß ihren Vollkommenheiten noch eine starke Belesenheit in den neuesten Schriften, und eine besondere Geschicklichkeit in der Tonkunst beysetzen. Sie hatte gleichsam einen bestimmten Beruf, in dem Trauerspiele aufzutreten, biegsame und bezaubernde Glieder, und kurz, dieses Frauenzimmer besaß alle jene Reize, welche weit über die Schönheit selbst erhaben sind. Um den letzten Zug zu so viel gefährlichen Vollkommenheiten zu haben, so war sie in einem Alter von neunzehn Jahren. Die Verläumdung verschonte diese Zauberinn nicht, ein heimliches Gerücht verbreitete sich, daß sie selbst einigen Antheil an dem frühen Tode ihres so sehr beklagten Ehemanns gehabt hätte: eben darum kam ihr die große Welt verhaßt vor: eben darum bereitete sich diese Schöne, sie zu fliehen, und sich in die finstere Mauren eines Klosters zu vergraben.

In diesem Zeitraum gerieth Germeuil mit diesem gefährlichen Geschöpfe in Bekanntschaft. Er gieng mit Blinvaln auf einige Meilen aus der Stadt, in einem abgelegenen Wäldgen das Vergnügen der Freundschaft, und die Freuden der Einsamkeit zu genießen; so ein einsamer Aufenthalt bereitet die Seele, rührende und tiefsinnige Eindrücke anzunehmen. Die Schönheit ist nie gefährlicher, als dann, wenn sie sich da zeigt, wo sie noch mehr durch die

ein=

einfache Natur verherrlicht wird, die Zerstreuung der Gebüschen, die Verwirrung, in die uns der angenehme Schatten setzt; alle diese stille Zauberkräfte sind die gewisseste Schlinge, in der sich unsere Sinnlichkeit fängt. Die Fabel, die nur zu oft die wahre Geschichte des menschlichen Herzens ist, versetzet die wichtigsten Eroberungen der Liebe in ländliche und in einsame Gegenden. Bachus wäre minder durch Ariadnens Reiz gerührt worden, wenn er sie nicht in einem einsamen Aufenthalt gefunden hätte. In dem Schatten der Nacht verliebte sich Diane in den Endymion.

Germeuil und Blinval kamen also auf diesen Platz. Der letztere veranstaltete diese Zusammenkunft mit allem Fleiße. Man sprach von der sanften Empfindung, von den bezaubernden Reizen des Geschlechts, welches so viele Vorzüge vor dem unsrigen hatte, und welches des Sieges über uns fast immer gewiß ist. Germeuil fand eine junge Schöne — so wie uns die Dichter die Göttinn der Liebe malten; nie trafen bey einem Frauenzimmer so viele Schönheiten zusammen, als sich bey der Frau von Cerignan vereinigten, denn sie war es selbst. Diese Zusammenkunft geschah mit allem Vorsatz, sie war nicht das Werk eines bloßen Zufalls. Diese Wittwe wußte ihre natürliche Reize noch mehr durch eine angenehme Stellung zu verherrlichen: sie lag auf einem Rasen, der mit Blumen, welche die künstliche Schmelzarbeit nachahmten, geziert war, nachläßig hingestreckt.

streckt. In den Zeiten der Fabellehre hätte man sie für die Blumengöttinn mitten in ihrem Reiche angesehen: ihr niedlicher Fuß war zum Theil unbedeckt: ihre Haare floßen über ihren Schwanenhals hin, sie schien ganz Natur, und selbst ihr nachläßiger Anzug verherrlichte ihre Schönheit; sie war verführerisch, ohne daß man ihre Absicht zu verführen merkte: sie hielt ein Buch in ihren Händen, auf welches manche Thräne von ihren Wangen hinrollte; sie schien auf die Ankommende gar nicht acht zu geben. Bey dem ersten Worte des Blinval erhob sie ihr Haupt, und auf einmal stellte sie dem Auge ihre ganze Schönheit dar. Welch ein Schlag war dieses für Germeuil, ein Feuerstrahl, der an Schnelle den Blitz selbst übertraf, ergoß sich in seine Seele, und kaum konnte er aus seiner Betäubung zurückkommen. — Dieses Buch muß sehr rührend seyn, wenn es so schöne Thränen verdient, sagte Blinval. Ohne Zweifel, war ihre Antwort, und ihre Stimme vollendete die Bezauberung des armen Germeuil. Es ist unmöglich, über das Unglück der armen Fürstinn von Kleven nicht Thränen zu vergießen, sie ist zärtlich, gefühlvoll, ihre Liebe kämpft mit ihrer Tugend! O welche traurige Lage ist es, immer mit seinem eignen Herzen streiten zu müssen.

Man fuhr in dieser Unterredung fort, und die Frau von Cerignan ließ ihren leichten und einsehenden Geist dabey glänzen. Sie verließ ihre Rasenbank, und bey dieser Handlung ließ sich ihr schöner

Wuchs

Wuchs vollkommen betrachten. Germeuil erfuhr es, daß sie ein Landhaus in der Nähe dieses Walds besaß, Blinval stellte ihr seinen Freund vor, und sie bath sie beyde zu sich unter ihr philosophisches Strohdach, so nannte sie ihre Wohnung; dieser Tempel war ganz so einer Göttinn würdig, die Wollust verbarg sich hier listig unter dem Schein des Einfachen. Die Frau des Hauses betrug sich so bey diesem Besuch, daß man in allen ihren Handlungen Edelmuth und Anstand erblickte, sie bath immer der üblen Bewirthung wegen um Vergebung, ihr Wittwenstand mußte ihr zur Entschuldigung dienen, sie berief sich auf ihr mittelmäßiges Vermögen, auf ihren Abscheu gegen die Gesellschaft, und den Umgang mit der Welt, der sie allein antrieb, in dieser Wüste, ferne von der Stadt, in Ruhe zu leben. Die erste Ueberlegung, die wir zu machen haben, sagte sie, muß sich auf unsere Herzen erstrecken; ich sehe, daß das meinige von einer ganz andern Art, als die übrigen, ist, dieses Herz muß sich vor allen künftigen Verbindungen sorgfältig bewahren. Hier bin ich mir selbst genug, hier genieße ich die Wonne, mich in einer angenehmen Traurigkeit mit mir selbst zu unterhalten, da bin ich unabhängig. Kurz, hier darf ich weder den Meineid, noch den Undank der Menschen fürchten, hier kann ich mich an dem Spiel der Einbildung ruhig ergötzen, und meine Vernunft darüber unumschränkt herrschen lassen. Jedermann findet gewiß in dieser Unterredung die nichts bedeutende

und abgenützte Ausdrücke, welche unsere Buhlerinnen immer wiederholen, nichts ist den Männern gefährlicher, als ein Frauenzimmer, welches beständig mit ihrer Tugend, mit der Eingezogenheit, und mit ihrem Abscheu gegen die Welt und ihre Vergnügungen prahlt.

Germeuil saugte das Gift begierig ein; Blinval beobachtete dabey alle seine Bewegungen so genau, endlich verließen sie diesen Ort, und kehrten nach Paris zurück.

Dieser betrügerische Freund gab ihm einige Nachrichten von der Frau von Cerignan, welche zu seinem Zwecke dienten. Er sagte, daß er schon seit einigen Jahren mit ihr bekannt wäre, daß er ihre Klugheit verehrte, und daß er die Freude, sie zu sehen, nur selten erhalten könnte, indem sie immer in einer Art von stiller Einsamkeit lebte. Kurz, er verschwendete tausend Lobsprüche auf ihren Geist, auf ihre Tugend, auf ihre Schönheit. Sie war in seinen Augen das einzige Frauenzimmer, welches so seltene Vorzüge besaß, er beschloß, sie, wenn sie einmal nach Paris kommen würde, bey der Frau von Germeuil aufzuführen, der eine so würdige Gesellschafterinn ein besonderes Vergnügen machen würde.

Ihr Gemahl machte ihr auch sogleich bey seiner Ankunft diesen Vortrag, er sprach mit seiner Frau immer von seiner neuen Freundinn. Sehr selten giebt eine reine, eine unschuldige Seele den Eindrücken der Eifersucht Gehör. Adelheit liebte nur ihren

Mann, nur ihre Kinder, außer diesen waren ihr alle Gegenstände in der Welt unbekannt, wie konnte sie wohl zweifeln, daß ihr Gemahl die nämliche Denkungsart haben sollte. Sie dachte, daß es kein anderes Glück, als das Glück einer vernünftigen Heyrath, geben könnte, eine tugendhafte Gattinn erfüllt auch die schwersten Pflichten mit Vergnügen; die Wollust des Herzens ist ohne allen Zweifel die vorzüglichste. O! welche süße Trunkenheit bringt nicht eine Liebe hervor, auf die man stolz seyn darf. Eine Liebe, welche ihre Nahrung von dem Vertrauen, von der Hochachtung, von der Wahrheit empfängt, eine Liebe, die selbst von der Zeit einen neuen Wachsthum erhält, die sich mit jedem Tag erneuert, die immer dauerhafter, immer angenehmer wird: von dieser Seite betrachtete Adelheit ihre Verbindung mit Germeuil, und jeder Tag bevestigte dieses glückliche Band noch mehr. Es ist wahr, auch ihr Mann theilte die Wonne dieser rührenden Verbindung, auch noch in Paris, mit ihr, aber dem ungeachtet blieb er weniger zu Hause, und wenn er dann in den Schoos seiner Familie zurückkehrte, so schien er minder lebhaft von der Freude, sie wieder zu sehen, durchdrungen zu seyn. Alle diese kleine Veränderungen, die Germeuil an sich selbst noch nicht bemerkte, fielen den neugierigen und eigennützigen Blicken des betrügerischen Blinvals auf; die Frau von Cerignan legte öftere Besuche bey Germeuils Gemahlinn ab, diese bestrebte sich nach ihren Kräf-

ten, um den Wünschen ihres Mannes zuvorzukommen, ihrer neuen Freundinn alle Ehre zu erweisen, ob sie gleich in ihrem Herzen zu ihr keine besondere Neigung fühlte. Gewiß besitzen die Frauenzimmer eine sonderbare Fähigkeit, sich zu kennen; vergebens nahm die Frau von Cerignan ihre Zuflucht zu ihren Betrügereyen: Adelheits Auge drang immer durch; ein natürlicher Trieb stählte ihr Herz gegen alle Anfälle der Schmeicheley, welche ihr diese künstliche Buhlerinn erwieß. Jedermann wird es ohne meine Erinnerung einsehen, daß Blinval und Cerignan schon lange in einem geheimen Verständnisse lebten, der nämliche Geschmack, die nämliche Laster verbanden sie. Ein großer Mann hat es uns gesagt, daß die Lasterhafte Freunde seyn müssen; die Nothwendigkeit ihrer Absichten vereinigt sie, ferne sich zu zerstören, erhalten sie sich wechselsweise, sie verbinden sich durch ein Band, das beynahe die Stärke der Freundschaft besitzt.

Sie verabreden den Untergang des unglücklichen Germeuils, sie zählten alle Augenblicke bis auf den, in welchem er fallen mußte, und der Elende lief blind in sein Verderben. Adelheit selbst fühlte endlich ihr Unglück; so sehr um sich greifend war schon sein Uebel. Ich weiß es nicht, sagte sie eines Tags zu ihm, ob ich nicht zu viel wage, mein Freund! — Ich bitte Sie dieses seltnen Geständnisses wegen, welches ich Ihnen nun machen will, um Vergebung; — aber ich fürchtete, mein Zutrauen zu Ihnen zu ver-

letzen, wenn ich länger schwiege, unmöglich, mein Gemahl! kann man das Vertrauen von der wahren Liebe trennen. Ich wünsche, daß ich mich selbst betröge, daß meine Muthmaßungen ungegründet, ja daß sie gar falsch wären. — Ich fühle es — ich bin Ihnen minder liebenswürdig, Sie reden nicht so zärtlich mit mir, wie vormals: wie Sie in den Zeiten redeten, wo ein einziges Ihrer Worte, nur ein Blick Ihrer Blicke mir die größte Wonne einflößte. Ihre Kinder fliegen in Ihre Arme, und Sie umarmen sie nicht mehr mit dem vorigen reizenden Feuer; ja mit Thränen bemerke ich es manchmal, daß Ihnen selbst Ihre unschuldige Schmeicheleyen zur Last sind ... Lieber Freund! noch eine kleine Verminderung Ihrer Liebe, und wir sind alle unglücklich: Ihre Kinder bethen Sie an, ich schätze Sie über alles, Germeuil, legen Sie alle Schuld dieses Vorwurfs auf meine Empfindlichkeit; ich wiederhole es Ihnen, ich gestehe es gerne, ich bin ungerecht, ich bin schuldig ... Thränen wollen Ihnen entfallen, ach liebster Mann! ich falle dir zu Füßen, ich erröthe über meinen Fehler, über meinen ungerechten Argwohn. Aber ach! wir alle haben einen billigen Anspruch auf deine ganze Liebe, und nie, gewiß, nie würden wir uns an ihren Verlust gewöhnen können.

Die Frau von Germeuil fiel ihrem Gemahl zu Füßen, er bemühte sich, ihr aufzuhelfen, und da er sie umarmte, sagte er mit weinenden Augen: Meine

Adelheit! nein; du sollst nichts von deinem Germeuil zu befürchten haben, dein Gemahl wird immer dein Liebhaber seyn; dann lief er zu seinen Kindern, drückte sie mit dem ganzen Gefühl eines Vaters an seinen Busen: diese unschuldige Geschöpfe, fuhr er fort, werden mich allezeit an meine Pflicht erinnern, an meine Pflicht gegen Sie, gegen Ihrer Mutter, gegen meine beßte Freundinn; gut — ich will mein Herz ausforschen, und wenn ich in ihm die mindeste Empfindung — ach das ist gar nicht möglich! — alle Empfindungen werden für meine Adelheit, alle werden nur für meine Kinder seyn.

Germeuil sprach diese letzten Worte mit einer Verwirrung aus, welche den innern Streit seiner Seele ganz ausdrückte. Er begab sich in sein Kabinet, und ungeduldig sah er dem Augenblick, allein zu seyn, entgegen. Endlich verschaffte ihm der Zufall dieses Glück, er schloß sorgfältig die Thür zu, saß an einen Tisch, und hier wagte er den ersten Blick in sein Herz, er befragte sich voll Freymüthigkeit selbst über seinen Zustand, und eben diese Freymüthigkeit biethet uns die sicherste Waffen zum Kampf gegen unsere Leidenschaften. Er war fast rasend darüber, daß er sich so sehr dahingerissen fand, er stund am Rande des Abgrunds, und mit einem schaudernden Blicke sah er den gräßlichen Abgrund vor sich, — ich muß mir also Vorwürfe machen, wie? Meine Liebe für meine Frau, für meine Kinder, soll sich vermindern? — eine Andere soll die Herrschaft über mein

Herz

Herz erhalten? die Frau von Cerignan? — ich würde sie lieben! ich? — Darf ich dann das Vergnügen, sie zu sehen, nicht genießen? darf ich mich nicht mit den Annehmlichkeiten ihres Geistes unterhalten? kann ich ihren Reizen nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen? kann ich sie nicht hochschätzen? das Vergnügen ihres Umgangs ohne die Verletzung meiner Pflicht fühlen? Ach Germeuil! — Germeuil! kannst du dich vor dir selbst wohl noch verstellen? ach, du bist nicht mehr der vorige Germeuil, nein: du bist es nicht mehr! Zittre, fürchte die Neigung, die dich zu diesem Frauenzimmer hinreißt. — Ach, ich genieße nicht mehr die Stille, die sanfte Ruhe der Tugend! Ein klarer Beweis meines Verbrechens. Ich darf gar nicht einmal daran zweifeln. Er erhob sich voll Hitze von seinem Platz, mein Schluß ist gefaßt, ich will mich mit der Gefahr nicht vertraut machen, ich will sie fliehen. Ich will der Schwachheit, welche mich zu Grund richten würde, nicht länger schmeicheln, ja ich will mich mit Muth waffnen, ich muß mich über mich selbst erheben, ich muß die Bande mit einer unwiderstehlichen Standhaftigkeit zerreissen, die mich fesselten. Ich muß mir alles, was mich an die Frau von Cerignan erinnern kann, entziehen. O das ist ein großes Opfer! aber es ist für meine Ruhe nothwendig, ich bin es meiner Tugend schuldig: ja, meiner Tugend, ein rechtschaffener Mann genießt bey seinem Eidschwur der Treue und der Beständigkeit nicht mehr Freyheit, als eine tugend=

tugendhafte Gattinn: die Ehre und die Religion verbinden ihn zur Erfüllung seiner Pflicht mit der nämlichen Strenge, und wenn mich endlich alle diese Gründe nicht aufhalten könnten, schwur ich nicht meiner Adelheit aus freyer Neigung eine ewige Treue, eine beständige Liebe? Hat sie sich dieser Liebe je unwürdig gemacht? Besitzt sie nicht mehr jene Reize, welche mich auf meine ganze Lebenszeit an sie verbanden? ist sie nicht die Mutter meiner mir so theuren Kinder? was werden diese einst sagen, wenn sie erfahren, daß ich ihre Mutter so sehr kränkte? Was für ein Beyspiel werde ich in ihren Augen seyn, werden sie mich als ihren Vater, werden sie mich als den Gemahl der liebenswürdigsten aller Frauen erkennen? Ohne Aufschub — ich will Blinvaln suchen, ich will ihm mein Herz öffnen, er ist mein Freund. —

Bey diesem Entschlusse trat Blinval in das Zimmer, er fand Germeuiln verwirrt und in Gedanken — Was fehlt Ihnen, fragte er, Ihr Zustand erschreckt mich — er macht mich selbst unruhig. Ich kann meine Seele frey in Ihren Busen ausschütten, antwortete Germeuil — wir sind allein, niemand hört uns! Diese Verwirrung, in der Sie mich sehen, kömmt von einer Ursache her, die Sie in Erstaunung setzen wird, — ich habe mich selbst geprüft, Blinval! schon zu lange betrog ich mich . . . Die Frau von Cerignan! . . . — endigen Sie: die Frau von Cerignan — mein Freund! sie ist zu liebenswürdig, zu sehr

sehr liebenswürdig, ich weiß kein anderes Mittel, mich aus dieser Verwirrung zu ziehen, als die Flucht. — Was sagen Sie? — Ja, kein anderes, als daß ich alles, bis auf die kleinste Erinnerung an ihre Freundinn, zerstöre, es wird mich Mühe kosten, mich zu befreyen, aber die Ehre, das Glück meines Weibs, meiner Angehörigen, und mein eigner Wohlstand verlangt es: nehmen Sie also die Sorge auf sich, Blinval, einen Vorwand zu finden, der die Frau von Cerignan verhindert, mich oder meine Gemahlinn je wieder zu sehen. — Hören Sie mich, Germeuil! so eine Trennung muß man mit Gelassenheit unternehmen. Sie müssen für Ihre Schritte Rechenschaft geben: nun fällt mir schon etwas bey, — wir wollen Zeit und Geschicklichkeit dazu anwenden; — nach und nach werden Sie sich mit Ihrer Frau und mit Ihnen selbst wieder aussöhnen; das ist doch selten, Freund, daß Sie keine liebenswürdige Schöne sehen können, ohne in ihre Schlingen zu fallen. Ließ Sie die Frau von Cerignan jemals so eine Handlung erblicken, welche die Gränzen der Rechtschaffenheit überschritten hätte? Nein, Blinval, versetzte der Unglückliche, das behaupte ich nicht, aber die Freundschaft mit einem so schönen Frauenzimmer, die Liebe — die Verblendung, alles kann uns Männer leicht verführen, ohne daß wir es einmal selbst merken. — Ach, mein Freund! nie würde ich mir selbst so einen Fehler vergeben können; ich liebe meine Frau, meine Kinder, und ich darf niemand als sie lieben: Sie

sehen

sehen meine Freymüthigkeit, und Sie sind der Mann nicht, der sie misbrauchen könnte, Ihrer Tugend, Ihrer Einsicht überlasse ich mich ganz.

Blinval hörte dieses Geständniß mit Vergnügen, er sah, daß sich das Herz des Germeuils der Leidenschaft, die mit zu seinem Plan gehörte, öffnete, daß es ihm unmöglich seyn würde, diesen Hang, den er mit so vieler Sorge, mit einer so mühsam ausgesonnenen List in seinen Busen pflanzte, zu überwinden: kurz, das unglückliche Opfer seiner Bosheit unterwarf sich ganz dem Willen, ganz den Anstalten seines Verführers; man beschloß, die Frau von Cerignan zu sparsamern Besuchen zu bereden; diese erhielt sogleich durch ihren Mitverschwornen die Nachricht ihres vollkommenen Siegs, sie faßte unverzüglich den Entschluß, den Untergang des Germeuils zu beschleunigen. Nun werden sich alle geheime Federn der Verführungskunst, oder vielmehr die Geheimnisse der schädlichsten Zauberey vor unsern Augen aufdecken.

Die listige Wittwe gab seit einiger Zeit einen kränklichen Zustand vor, durch den ihre Schönheit einen neuen Zuwachs erhielt, ihre Reize wurden noch mehr durch die Farbe der Traurigkeit verherrlichet, sie wurde dadurch nur angenehmer, das Mitleiden, welches ein schönes Frauenzimmer in uns erregt, ist der spitzigste Pfeil der Liebe. Germeuil glaubte die Pflichten der Menschlichkeit und des Mitleidens zu erfüllen, da er der Frau von Cerignan immer

gefälli=

gefälliger, immer verbindlicher begegnete. Er ließ sich an einem Abend bey ihr melden, und da fand er sie mit einem Briefe in der Hand, den sie auf einmal in Stücke riß; diese Handlung konnte Germeuiln keineswegs gleichgültig seyn, augenblicklich befahl sie den Bedienten abzutreten. — Meine lebhafte Bewegung, sagte sie, mein Herr! wird Ihnen fremd scheinen? Welches Geständniß muß ich Ihnen machen, drückt Ihnen meine Verwirrung den Zustand meiner Seele nicht schon ohne Worte genug aus? — Eben schrieb ich Ihnen, — mir — gnädige Frau? — Ja, Ihnen selbst, es war Leichtsinn, und sogar eine Wohlstandssünde bey diesem Schritte, doch man kann seine Fehler immer verbessern. Sie sahen es, wie gerecht ich gegen mich selbst handelte, ich weiß nicht, welche Verwirrung sich in diesem Augenblicke meiner bemeisterte, Germeuil! ich verdiene es, daß Sie mich beklagen.

Da sie diese letzte Worte in einem gerührten Tone aussprach, so entfielen ihr einige Thränen, welche sie zurückhalten wollte. — O Gott, Sie vergießen Thränen! — Ach — mein Herr! diese Zeichen des Schmerzens sind noch zu wenig, noch sehe ich nicht bis an das Ende meines traurigen Schicksals. — O warum mußte ich Sie kennen lernen! Blinval, Blinval! Sie schwieg bey diesem Namen einige Augenblicke, dann fuhr sie mit einer beweglichen Stimme fort: wir dörfen uns, eines das andere, nicht mehr sehen, Sie sind verheyrathet, und ich will

meine

meine Ruhe durch ihre Liebe nicht stören, die Tugend erhält nur dort den Sieg gewiß, wo sie der Gefahr entflieht. Germeuil blieb unbeweglich, er fühlte in allen seinen Sinnen eine gänzliche Zerstörung, er wußte keinen Entschluß zu fassen; mit einem traurigen Blick sah er auf sie hin, sie fand an seiner Verwirrung eine besondere Freude, er wußte nicht, ob er sich entfernen, oder auf eine nähere Erklärung dringen sollte, die er ohnehin errathen konnte. Ja, mein Herr! fuhr die geschickte Zauberinn fort, ein tugendhaftes Frauenzimmer muß ihre Schwachheit sich selbst nicht verbergen, sie muß ihre Gefahr selbst einsehen, der sie nur dann entflieht, wenn sie ihren Zustand nach aller Strenge beurtheilt; ich habe einen so hohen Begriff von Ihrer Rechtschaffenheit, daß ich nicht erröthe, Ihnen meine Lage zu erklären, Sie sehen die Früchte davon, ich zehre ganz unvermerkt ab, meine Säfte vertrocknen, der Tod wird endlich dieses schreckliche Schauspiel endigen, nur um Ihre Unterstützung flehe ich Sie an, helfen Sie mir über eine unglückliche Neigung siegen: nun habe ich Ihnen genug gesagt; — Ihre Gemahlinn ist mir theuer, ich kenne meine Pflicht, ich kenne die Ihrige, wir beyde müssen uns fliehen: Sie verstehen mich, — Sie wissen es, was ich über diesen Gegenstand alles noch sagen könnte.

Auf einmal störte Blinval, der sich nie melden zu lassen pflegte, diese Unterredung; er schien von dieser Begebenheit, auf die er doch schon vorbereitet war, ganz betroffen; die Frau von Cerignan war durch die

Unordnung ihrer Leidenschaft vollkommen außer aller Fassung, Germeuil schien tausend verdrießlichen Anfällen ausgesetzt, und ihre Beute zu werden. Blinval drückte seine Erstaunung aus, er beobachtete ein tiefes Stillschweigen, die Frau von Cerignan schrie dann aus vollem Halse: Sie kommen eben recht, Blinval! Sie sind unser gemeinschaftlicher Freund, sagen Sie uns über unsern dermaligen Zustand Ihr Urtheil, Sie wissen, daß ich Frau von meinem Herzen bin, ich wünsche mir nur die Freyheit; mein ganzer Plan würde dadurch unendlich viel verliehren, wenn ich mich blindlings einem Manne auf den Hals laden wollte, mit dem mich der Umgang über die Gränzen der Freundschaft hinaussetzte, und Germeuil da wäre eben der Mann. Germeuil unterbrach sie: er gestund seine Neigung, er sagte es frey, daß sich diese Neigung mit jedem Tage vermehrte: ich fühle es, fuhr er fort, daß es mir die Vernunft gebeuth, diesen Umgang zu vermeiden, ich gestehe es Ihnen, meine Beßte, mir käme es zu, Ihnen ein Beyspiel zu geben: — aber es ist mir durchaus unmöglich, ganz unmöglich — hundertmal will ich lieber vor Ihren Augen sterben, nie werd ich mich dazu entschließen können, Ihre Gesellschaft zu verlassen, mich Ihrer Gegenwart — Ihres angenehmen, Ihres unterhaltenden Umgangs zu berauben, und von Ihnen entfernt zu leben — lassen Sie uns Freunde seyn — weil wir uns nicht lieben dürfen! — In der That, das ist trefflich! sagte der lasterhafte Blinval, diese

Beding=

Bedingniß ist nicht zu verwerfen: o ihr gefühlvolle Herzen, verlaßt euch nicht! ihr seyd eines für das andere geschaffen, werfen Sie sich in die Arme der Freundschaft; auch sie hat ihre Reize, wie die Liebe, ich stehe Ihnen dafür, daß Sie ihre Gränzen nicht übertreten werden, ich will für Sie wachen, ich will Ihre Empfindungen prüfen; und wenn ich nur den mindesten Schein einer aufwachenden gefährlichern Leidenschaft sehe, die Sie nun unterdrücken, welche Sie in Ihrer Geburt vertilgen sollten, o so will ich Sie sogleich von einander trennen, und nie sollen Sie sich wieder sehen, aber noch einmal — ich will für Sie wachen. Mein Freund muß seiner edeln Gattinn getreu bleiben, und Sie, meine Frau! Sie sind eine Weltweise, welche die Freundschaft noch angenehmer zu machen fähig wäre, ohne sich darüber Vorwürfe machen zu müssen; Germeuil ist nicht mehr frey, aber es ist doch gewiß kein Verbrechen, Ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Seine Gattinn kann es nicht hindern, daß sich bey Ihnen alle Reize vereinigen, es wäre äußerst ungerecht, Ihren Werth nicht zu fühlen: und so können Sie beyde sich immer, wie vormals, sehen, Sie werden Freunde bleiben, und niemand wird über einen so uneigennützigen und unsträflichen Umgang sich je zu beklagen Ursache haben.

Man wird es ohne Beweis glauben, daß sich der von seiner Leidenschaft hingerissene Germeuil ohne viele Schwierigkeit den Gesetzen unterwarf, die man ihm

ihm auflegte, er schien mit seinen Verführern verstanden zu seyn; er schien ihnen sogar selbst Hülfe zu leisten, daß sie ihn leichter hintergehen konnten: er wollte die gefährliche Binde nicht wegwerfen, die seine Augen bedeckte, er lief mit starken Schritten seinem Verderben zu, seine Liebe deckte sich auf einmal mit Gewalt auf, er warf die Larve der Freundschaft fort, und er erschien nunmehr in seiner wahren Gestalt; es war ganz um ihn geschehen, der zärtliche Gemahl, der gute Vater, verlohr mit jedem Tage etwas von dem Gefühl, welches die Unschuld, die Achtung seiner selbst, und die innere Ruhe der Seele hervorbringt. O wie schätzbar sind diese Vorzüge! nie, wenn wir sie einmal verlohren haben, nie werden wir sie wieder zurück erhalten. Die Gemüthsart des Germeuil ward wild, er hatte nicht mehr das sanfte Betragen an sich, welches so vieles Vergnügen über eine Verbindung ausbreitete, die selbst die Religion und die Tugend gut geheissen; er wurde ein Träumer, tiefsinnig, verdrossen, er suchte nicht mehr die rührende Schmeicheleyen seiner Gattinn und seiner Kinder; diese letzte unterhielten ihn nicht, wie sonst, mit ihren unschuldigen Spielen; kurz, mit jedem Augenblicke wurde Germeuil unkenntlicher.

Die edelmüthige Adelheit merkte diese Veränderung nur zu sehr, aber sie fürchtete, ihren Gemahl zu betrüben, wenn sie sich die mindeste Klage entwischen ließ: sie setzten den finstern Nebeln seiner Gemüthsart eine unveränderliche Heiterkeit entgegen: mit den

lebhaftesten Beweisen einer reinen Zärtlichkeit bekämpfte sie sein unartiges Betragen. Sie wollten, sagte sie zu einer ihrer Freundinnen, daß ich seine Aufführung tadelte, daß ich ihm bey seiner übeln Laune Vorwürfe, daß ich wegen seiner Aufführung Lärmen machte; er wird ohnehin früher oder später zu seiner Pflicht, und zu seiner Familie zurückkehren, zu uns, die wir ihn so sehr lieben: er ließ sich nur irre führen, ganz verderbt kann ich ihn nicht glauben. Meine beste Freundinn! wie schwer entschließt man sich, dem zu misfallen, den man liebt; Germeuil wird sich ändern! allezeit wird er mir theuer seyn, ich will ihm nur meine Liebe zeigen, und, fern von ihm, nur einsam will ich mein Elend beweinen; glauben Sie es mir gewiß, die meisten Frauen würden ihre Männer wieder zu sich zurückbringen, wenn sie ihrer Härte ein sanftes Betragen entgegensetzten; dieses sind die einzige Waffen, die sichersten, mit denen wir uns gegen die Grausamkeit der Männer beschützen können. Meine Kinder sollen nun meine doppelte Zärtlichkeit genießen, auch für ihren Vater sollen sie meine Zärtlichkeit fühlen, wir werden über ihn siegen, er wird zu uns zurückkommen, und dann — dann wird ihn nichts mehr von uns losreissen, er wird immer in unserm Schooß bleiben. Germeuil kann kein Verbrecher seyn, ich wäre eine Lasterhafte, wenn ich mich einem Argwohn, der ihn beschimpfte, überlassen wollte; ach, wo wird er ein zärtlicheres, ein erkenntlicheres Herz finden, als das meinige ist, kann

er

er an den Küssen seiner Kinder kein Vergnügen mehr fühlen? — wir sind in eine Rechtssache verwickelt, vielleicht ist dieses die Ursache der üblen Laune meines Gemahls. O ja — meine Liebe wird allen meinen Kummer zerstreuen.

Indessen zog dieser Gemahl immer mehr Runzeln auf seiner Stirne zusammen, seine finstere Blicke waren die Blicke eines Rasenden, er heftete sie steif auf die Erde hin, Adelheit wollte sich ihm nähern, er schien sie zu fürchten, er schien sie zu fliehen, alles zeigte an ihm ein aufgebrachtes Gewissen; sie zeigte ihm ihre Verwirrung, und dennoch wagte sie es nicht, ihn um seinen wahren Zustand zu fragen; er beobachtete ein tiefes Stillschweigen, und wenn er es je brach, so war es nur darum, um einige rasende und bittere Ausdrücke hören zu lassen; endlich konnte sie die Empörung ihrer Seele nicht mehr verbergen, sie brach in Thränen aus, sie warf sich in die Arme ihres Gemahls, er stieß sie zurück, und bemühte sich, ihren Schmeicheleyen auszuweichen. — Liebster Gemahl! bezahlen Sie so meine Liebe! schrie sie, und verdoppelte ihre Thränen, was für ein Verbrechen begieng ich? ach lassen Sie mich mein Vergehen wissen. — Entfernen Sie sich, von mir entfernen Sie sich, — ich — nur ich verdiene ihre Vorwürfe! Germeuil sprach diese letzte Worte mit einem dumpfen Tone aus, verlassen Sie mich — O wäre ich in dem Mittelpunkt der Erde begraben — wie? Germeuil! Sie sind gequält, Sie schlagen es mir ab, mit mir Ihre Schmerzen

zen zu theilen! welche Last liegt auf Ihrem Herzen? Trösten Sie sich, gießen Sie Ihren Verdruß in den Busen ihrer besten Freundinn aus — Niemand liebt Sie so sehr, als ich Sie liebe, ich schwöre es Ihnen mit der Aufrichtigkeit, die Sie immer an mir lobten, nie habe ich Sie hintergangen. — Großer Gott! was höre ich? reden Sie mit mir von keiner Zärtlichkeit, sagen Sie vielmehr, daß Ihre Gleichgültigkeit — Ihr Haß — mein Haß? Germeuil! und wenn ich Sie je hassen wollte, stünde es wohl in meiner Gewalt, je eine so schreckliche Empfindung auch nur zu erdichten? mein Freund! auch dann würde ich Ihre Hand küssen, wenn Sie mich in die traurigste Dürftigkeit stürzten, wenn Sie mir sogar das Leben raubten — Halten Sie ein, großmüthige Gattinn! Was sage ich, Germeuil, du wirst mir ungetreu seyn, du wirst mich nicht mehr lieben — Ach! welch ein Bild stellt sich meinem Auge dar, gehen Sie, ich will es Ihnen vergeben, — ich werde Sie sogar noch mehr lieben . . . Germeuil warf sich auf diese Rede mit Schluchzen und Thränen an ihren Busen — Ach! meine Adelheit, ist es wahr? — ich liebe Sie, ich werde Sie allezeit lieben, — aber ich habe Sie beleidigt, ich kann Ihre Gegenwart nicht ertragen, ich bin mir selbst zum Abscheu — wenn du wüßtest, Adelheit! — ich bin der lasterhafteste Mann. Germeuil überließ sich ganz der Verzweiflung, er schwamm in Thränen, er umarmte seine Gattinn, die endlich unter der unendlichen Last einer schon lang bekämpften Leiden-

schaft

schaft erlag. Ich schmeichelte mir, fuhr Germeuil fort, der Leidenschaft, welche an mir zum Verräther geworden, Gesetze aufzulegen. Ich glaubte nur die Freundschaft zu hören, und die unbändigste Liebe machte mich dir ungetreu, ich verletzte die Pflichten gegen mein liebstes Weib, ich verletzte die Grundsätze der Ehre, der Beständigkeit, der väterlichen Liebe, und der Liebe gegen mich selbst. . . . Ach, ich bin dafür bestraft! ich kenne meine ganze Ausschweifung, ich habe meine Ruhe, Adelheit, die Achtung und die Rechtschaffenheit verlohren, der tugendhafte Germeuil ist der nicht mehr, der er war. O meineidiger Freund! warum hast du mich zu diesem gefährlichen Frauenzimmer je hingeführt! anbethenswürdige Gemahlinn, Sie antworten mir nicht? — Sie versprachen mir die Verzeihung meines Vergehens — woher kömmt die Bleiche auf Ihrem Gesicht? warum schließen sich Ihre Augen?

Die Arme fiel wirklich in eine Ohnmacht, sie gab ihrem Manne ein Zeichen, keinen Bedienten zu rufen: er hielt sie außer sich in seinen Armen, tausendmal nannte er sie seine liebste Gattinn, er wiederholte immer den Schwur, sich von seiner lasterhaften Liebe loszureissen, und den Gegenstand, der ihn mit Schande bedeckte, nicht mehr zu sehen; den Himmel nahm er zum Zeugen seiner Reue, mit Thränen benezte er Adelheits Hände, und entzückt drückte er sie an seinen Mund.

 End-

Endlich kehrte sie ins Leben zurück — aus Schwäche konnte sie kaum reden. — Wie schwach bin ich! sagte sie, ich war nicht im Stande, diesen Sturm zu überstehen; aber ich werde mich überwinden, gewiß will ich mich überwinden. Germeuil! — ich bin es nicht gewohnt, dein Herz mit jemand zu theilen! — Es gehört Ihnen, nur Ihnen, Adelheit! auf mein ganzes Leben gehört es Ihnen, würdigen Sie sich, diesen Augenblick mein Verbrechen zu vergessen, und ich will diesen Fehler durch die lebhafteste Zärtlichkeit, durch eine ununterbrochene Beständigkeit, verbessern — Ja, Germeuil, ich vergebe es Ihnen, lassen Sie mich nur einige Augenblicke ungestört weinen, Sie werden endlich nachlassen, ich werde nur meine Liebe sehen. Darauf verließ sie ihren Gemahl, sie lief zu ihren Kindern, und trug sie Germeuiln entgegen: gab meine Nebenbuhlerinn wohl auch so liebenswürdigen Geschöpfen das Leben? sie reden bey Ihnen für ihre Mutter, sie hat nicht die Reize einer Cerignan, aber keine Seele kann so sehr an Sie geheftet seyn, als es die meinige ist, ich lebe nur, um sie zu lieben.

Die beyden Eheleute umarmten sich, sie vermischten ihre Seufzer, sie stritten in die Wette, wer den Kindern die zärtlichste Küsse gäbe, wechselsweise drückten sie diese guten Geschöpfe an ihren Busen.

Germeuil lief im Taumel seiner Leidenschaft zu Blinvaln, dieser erschrack über die Verwirrung, in der er ihn erblickte — mein Freund, woher kömmt Ihre Empörung? welch ein Unglück ist Ihnen begegnet:

net: Sie, mein Freund? — Nein: niemals sind Sie das gewesen, ich habe durch Sie die grausamste Streiche erduldet, ich verlohr die Früchte der Rechtschaffenheit und Tugend, die ich mir durch zwanzig Jahre sammelte. Ich habe der rechtschaffensten Frau den Dolch in die Brust gestossen! — ihre — welche die vollkommenste Liebe, eine Liebe ohne Gewissensbisse, verdiente, eine Liebe, die kein immerwährendes Leiden begleitet. Sie sind mein Mörder! — gehen Sie nun, schildern Sie es der Frau von Cerignan, meine Lage, sagen Sie ihr, daß ich aus Reue über meinen Fehler sterbe, ich werde mich nie mehr der vorigen Gefahr aussetzen, ich werde sie nie mehr sehen. Nein: ihre Reize werden meine Vernunft, meine Zärtlichkeit, und meine Pflicht nicht mehr betäuben; sagen Sie ihr, daß ich sie fliehe, daß ich sie verabscheue, daß ich sie auf allezeit vergesse. Freuen Sie sich, Teufel von einem Menschen, mich in den gräßlichsten Abgrund gestürzt zu haben — Adelheit weiß alles, sie weiß es, das gute Weib, daß ich sie beleidigte; ich werde immer den nagenden Wurm in meinem Busen fühlen, weil ich Ihrer Gesellschaft, Ihrem verderblichen Rath, und Ihrem verführerischen Geist folgte, weil ich mich von Ihnen in das Verderben hinreissen ließ. Ich verlasse Sie, elender Mann! Sie sind des Namens eines Freundes unwürdig, nie sollen Sie mich mehr in Ihrer Gesellschaft sehen. Blinval wollte auf diesen Strom von Vorwürfen antworten, aber Germeuil ließ ihm keine

Zeit zu reden: er entlief ihm mit Gewalt, er eilte nach Hause, versperrte sich in sein Zimmer, und ließ seinem Schmerz, den nur die Zeit und das zärtliche Verfahren seiner Gemahlinn lindern konnte, freyen Lauf.

Sogleich wurde die schöne Wittwe von diesem unerwarteten Zufall benachrichtiget, sie wußte es bereits, daß Blinval von dem schwachen und geblendeten Germeuil beträchtliche Summen zog; diese Schulden, die er niemals zu zahlen im Sinne hatte, trugen die Masque einer freundschaftlichen Unterstützung, und eines aufgeliehenen Gutes: ohne diese Quelle wäre ihr eingeschränktes Vermögen niemals zureichend gewesen, ihre wollüstige Wünsche zu befriedigen: sie entwarfen also einen gemeinschaftlichen Plan, sie spannten ihre Netze aus, und dachten auf eine neue Falle, ihre Beute richtiger zu erhaschen. Blinval schrieb an Germeuiln: „Ich verlange nur „eine kurze Unterredung, ich will dabey keineswegs „die Klagen einer beleidigten Freundschaft geltend „machen; meine gekränkte Ehre soll schweigen. Ich „gebe Ihnen mein Wort darauf, nur Ihres eigenen „Wohls wegen will ich Sie sprechen, ich erwarte „Sie also gewiß bey mir.“ Germeuil erinnerte sich nicht an den klugen Grundsatz, daß man sich mit dem Lasterhaften niemals in Unterhandlungen einlassen sollte, daß man die Bösen bey dem ersten Anblick fliehen, oder daß man ihnen seine Glückseligkeit aufopfern

opfern müßte, er dachte nicht, daß die Menschen nie auf ihre eigne Stärke sich stolz verlassen dürften.

Der arme Betrogene glaubte sich vor allen neuen Unfällen vollkommen sicher, er beschloß nun auf das neue, auf der Straße der Tugend und einer rechtschaffenen Liebe zu wandeln, kurz, er sah es als eine Unmöglichkeit an, in die Schlingen, die man ihm auch immer legen möchte, zu fallen: mit dieser Sicherheit, welche jeder Probe zu trotzen schien, gewaffnet, erschien er vor Blinvaln: dieser schlaue Betrüger ließ ihn keinen Vorwurf hören, anfänglich betraf ihre Unterredung die Schuld des Blinvals an Germeuiln. Dieser nahm eine verstellte erhabene Denkungsart an, er sagte seinem Gläubiger, daß er lieber alles das Seinige verkaufen, als länger der Schuldner eines Mannes seyn wollte, der ihm seine Freundschaft entzogen; die Dankbarkeit, fuhr er fort, wäre eine Last, wenn sie nicht mit der Freundschaft verbunden wäre, mit der Freundschaft, die immer in meinem Busen, auch für den undankbaren Germeuil spricht, — hier schien der gefühlvolle Unglückliche gerührt zu werden, und der Betrüger kannte sogleich die Empörung, die in seinem Herzen vorgieng. Er verdoppelte seine Streiche, er ließ eine Triebfeder nach der andern spielen, und da er sich dem entscheidenden Augenblicke nahe glaubte, so schloß er seine Unterredung mit den Worten: Ja, Germeuil, Sie sind ein Undankbarer, ich bin Ihr Schuldner, aber eine Freundschaft, wie die meinige, übersteigt alle die

Summen, die Ihnen Ihre glückliche Umstände mir zu leihen verstatteten. — Sie werden bezahlt werden, Germeuil! Sie werden bezahlt werden, und ich — wer wird mich für den Verdruß, wer wird mich für den Gram schadlos halten, den mir Ihre Trennung verursachet? . . . Sie sehen es, ich beraube mich von allem, was mir mein Stand nothwendig macht, der wahre Stolz einer edeln Seele besteht darinn, sich selbst zu erniedrigen, wenn dieses Opfer zum Beweis der Freundschaft dienet, wenn sie dadurch an Tag kömmt. — Ich wollte mit Ihnen das Vergnügen einer liebenswürdigen Gesellschaft theilen, — und bin ich dann schuld daran, daß Sie sich in die Frau von Cerignan verliebten? bin ich schuld, wenn sie sich beyde über die wahre Natur ihres Umgangs geirrt haben, der nichts als Unschuld und Vergnügen für den Geist hervorbringen sollte. Mußten Sie von der Schwachheit eines Frauenzimmers, die Sie selbst ihr einflößten, einen Vortheil ziehen, und wie belohnten Sie ihre Liebe? Sie waren nicht zufrieden, sie der Schande und der Erniedrigung in ihren Mauern überlassen zu haben, Sie liefen noch in der Stadt umher, Ihre unglückliche Neigung öffentlich bekannt zu machen: Germeuil! konnten Sie nicht undankbar seyn, ohne zugleich die Schuld eines Betragens, über welches der unartigste Mensch erröthen würde, auf Ihre Schultern zu laden. Sie kennen die Frauenzimmer zu wenig, Sie können uns Männern so etwas nie wieder vergeben; und wem machten Sie dieses

ses Geständniß, wem? — Ihrer Frau, — glauben Sie, daß sie für ihren Theil großmüthiger seyn wird als die Frau von Cerignan? glauben Sie, daß sie ihre Untreue vergessen wird? mein Freund, sehen Sie, Geheimnisse dieser Art müssen immer verborgen bleiben, leben Sie Ihrer Frau immer getreu, bringen Sie ihr allein Ihre Opfer, finden Sie nur an ihr Vergnügen, ich war der erste, der Sie zu diesem Betragen aufmunterte: aber warum mußten Sie ein unschuldiges Opfer zur Verherrlichung Ihres Sieges schlachten.

Germeuil war schon zur Hälfte besiegt, er vertheidigte sich nur noch schwach, er stützte sich auf die Zärtlichkeit seiner Gattinn, die letzten Worte Blinvals brachten ihn zu sich zurück: von welchem Schlachtopfer reden Sie? — Ja, antwortete ihm Blinval, es ist entschieden, daß die unglückliche Cerignan Ihr Opfer ist; wissen Sie es wohl, in welches Elend Sie die Armselige stürzten, sie ist tödtlich krank, und vielleicht erlebt sie den heutigen Abend nicht mehr. Diese Nachricht brachte Germeuiln aus seiner ganzen Fassung — sie ist tödtlich krank? schrie er mit einer Stimme, welche der Schmerz erstickte. — Ja, sie ist ihrem Ende nahe, sie muß ihre unglückliche Schwachheit mit ihrem Leben büßen, und doch kann sie die Ursache ihres Elends noch nicht hassen, sie wünschte nur vor ihrem Tode noch ihre Verbindlichkeiten gegen Sie auseinander zu setzen. Nur der Gedanke ängstigt sie noch auf ihrem Sterbbette; gewiß würde sie zufrieden sterben,

ben, wenn sie nur noch einen Augenblick mit Ihnen vor ihrem Ende sprechen könnte.

Mit Vergnügen sah der Verführer den Eindruck, den seine Rede auf Germeuiln machte; dieser verfiel in eine Art des Aberwitzes, er fühlte den heftigsten Kampf, endlich sagte er: Soll ich es leiden, daß man mir eine Unmenschlichkeit gegen ein Frauenzimmer vorwirft? — Ach lassen Sie uns Freunde bleiben! Ich will Ihnen nichts rathen, Germeuil! Zu einer andern Zeit hätte die Freundschaft, die Sie zu mir hatten, mich berechtigt, Ihnen meine Meynung zu entdecken, es ist die reine Wahrheit, die Frau von Cerignan besitzt nur noch einen schwachen Hauch des Lebens, und nur durch ein Wunder kann sie noch einige Tage erhalten werden.

Hierauf fiel Germeuil in eine tiefe Betrachtung, er stieß Seufzer aus, er gieng schnell auf und ab, er schien reden zu wollen, und schwieg auf einmal still, — auf seinem Gesichte stunden die schrecklichsten Merkmaale einer innern Empörung. Ich schwur, sagte er mit einer stockenden Stimme, ich schwur, diesen gefährlichen Gegenstand nie mehr zu sehen, — ich versprach es meiner Gemahlinn, ich versprach es mir selbst; aber Adelheit, ich kenne ihr großmüthiges Herz, sie würde die erste seyn, die mir Muth einflößte, werde ich diesen Schritt wagen — Sie sagen, daß sie ihrem Ende nahe ist? — Ich kann Ihnen nicht dafür gut sprechen, ob Sie die Unglückliche noch am Leben finden werden. — Gehen wir, ich will mich

noch

noch einmal hinwagen, aber das letztemal in meinem Leben, nach diesem Besuch soll sie nichts mehr von mir hoffen, nur einmal will ich sie noch sehen; ja, diesen Nachmittag — Sie geben mir also Ihr Wort, daß Sie hingehen? o wie werden Sie sich über diese menschliche Handlung, das Leben der Unglücklichen auch nur eine Stunde verlängert zu haben, in Ihrem Herzen erfreuen!

Blinval verließ ihn dann, stolz auf seinen Sieg, und er flog zu der Mitgehülfinn seines Lasters, ihr die Nachricht seines glücklichen Unternehmens zu hinterbringen. Immer sind die Rechtschaffenen der Gefahr, ein Opfer der Gottlosen zu werden, ausgesetzt, die Tugend kennt keine Verstellung, keine Falschheit, und eben darum geräth sie durch die Verführung leicht auf Abwege, welche oft selbst unserer Ehre in den Augen der Welt Flecken anhänget, und in diesem elenden Zustande kann nur das Bewußtseyn unserer Unschuld der einzige Trost seyn, der uns verbleibt, und der uns für die stachlichte Urtheile anderer Menschen schadlos hält.

Die Wittwe sah den meineidigen Freund, sie verabredeten eine List, die den Sturz des Unglücklichen gewiß machen sollte, die Folge wird den Streich, den sie erdachten, entwickeln.

Germeuil, der keine Verstellung fürchtete, glaubte nur dem Mitleid Gehör zu geben, er ertheilte seiner Gattinn die traurige Nachricht des Zustandes ihrer Nebenbuhlerinn, er entdeckte ihr das Verlangen,

wel=

welches sie hatte, ruhig zu sterben, Adelheit ließ ihren Mann nicht einmal seine Rede endigen. — Mein Freund! sagte sie, Sie müssen es nicht verschieben: Sterbende haben immer ein Recht auf unser Mitleid, bey dem Zusammenfluß so besonderer Umstände muß selbst das Laster unsere Verzeihung erhalten, alles Unglück treffe so eine rachsüchtige Seele, die selbst der Anblick eines sterbenden Freundes nicht entwaffnen würde! Gehen Sie, Germeuil! trösten Sie dieses unglückliche Weib, sagen Sie ihr, daß ich selbst Antheil an ihrem traurigen Schicksal nehme, daß ich mir alle Mühe geben werde, sie in das Leben zurückzurufen; — sie war Ursache aller meiner Martern; aber ich vergebe ihr alles, alles von ganzem Herzen, nun sehe ich gar nichts, als das traurige Schicksal, welches sie erwartet.

Eine Frau auf dem Bette, die sich ihrem Ende zu nahen schien, deren sterbende Stimme ganz unverständlich war, ein von allen nothwendigen Meubeln entblößtes Zimmer, welches den schrecklichsten Mangel anzeigte, ein Wachslicht, das nur einen schwachen Schein von sich gab, Blinval in dem tiefsten Schmerzen an einer Seite des Bettes, dieses war das schreckliche Schauspiel, welches Germeuil bey seinem Eintritt in die Wohnung der Frau von Cerignan mit Entsetzen erblickte; er konnte sich kaum erholen: auf einem Tische stunden einige Geldsäcke; nähern Sie sich, mein Herr! sagte die Sterbende, ich kann in meiner elenden Lage Ihnen keine hinlängliche Erklä-

rung

rung meines Zustands machen. Germeuil bezeigte seine Bestürzung über den Anblick ihres Elends. Sie sehen, sprach sie in einem schwachen Tone, Sie sehen das Opfer, welches ich mir selbst auflegte, ich wollte, so viel es mir möglich war, mich meiner Verbindlichkeit gegen Sie noch vor meinem Ende entledigen: darum beraubte ich mich sogar meiner nothwendigsten Meubels, um eine so geheiligte Schuld zu tilgen. — Es ist der nagende Gram, der mir das Leben raubt: Sie kennen den Urheber meiner Leiden, Sie kennen ihn. — Hier entfielen ihr einige Thränen, — ich bitte Sie, mein Herr, um eine einzige Gefälligkeit, nur um Ihr Mitleid.

Das Herz des geblendeten Germeuils wurde von allem, was er sah, was er hörte, gefoltert; er konnte sich nicht enthalten, diese Unglückliche zu beklagen, und ihr großmüthiges Betragen zu bewundern, er gerieth in die äußerste Verwirrung, er versprach, sie bald wieder zu sehen, er redete mit ihr in dem Tone der lebhaftesten Theilnehmung, der innersten Empfindung, er fühlte für sie die ganze Wärme der Freundschaft; endlich verließ er sie mit dem Entschluß, alle zärtliche Empfindungen, nur die Liebe ausgenommen, wenn sie beym Leben erhalten würde, an sie zu verschwenden. O wie weit geht die Verblendung des menschlichen Herzens, wenn uns auch andere nicht hintergiengen, so sind wir die ersten, uns selbst zu betrügen, uns alle jene Züge zu erträumen, die uns am Ende zu Grunde richten.

Germeuil rief vor seinem Abschied von dieser Betrügerinn Blinvaln auf die Seite. — Sie kennen mich, sagte er, ich nehme das Geld nur darum an, um davon den Gebrauch zu machen, welchen mir die Ehre vorschreibt; sagen Sie mir, ist es nicht mehr Zeit, die Meubeln der Frau von Cerignan wieder einzulösen, mit einem Wort, alles dasjenige wieder zu erhalten, was sie von dem ihrigen, um diese Summen daraus zu ziehen, verkaufte? — Ohne Zweifel, antwortete Blinval. — Gut, nehmen Sie die Sorge über sich, ihr alles zurückzubringen, ich werde entzückt seyn, wenn diese Handlung diese Unglückliche von meiner Achtung überzeugt, wenn sie dieselbe noch beym Leben erhält, oder wenn sie ihr wenigstens das Schrecken des Todes vermindert: sie verdient in Wahrheit meine Hochschätzung. Adelheit wird darüber nicht eifersüchtig werden können: wenn sie doch noch bey Leben bleibt, so sollen sie vertraute Freundinnen miteinander werden. Kaum war das unglückliche Opfer der Rechtschaffenheit und der Leichtgläubigkeit die Treppe hinab, so fieng das lasterhafte Paar über den Streich, den sie ihm spielten, aus offenem Halse zu lachen an, ihre Meubeln waren nicht verkauft, das Geld war nur auf einige Augenblicke aufgeliehen, weil man ohnehin von der großmüthigen Denkungsart Germeuilns überzeugt war; o ich würde darauf alles verwettet haben, schrie Blinval, sehen Sie, nun ist er mehr als jemals nach unserm Willen gestimmt, man kann aus

den

den gefühlvollen Menschen alles, was man nur will, machen, aber nun kömmt sie, die Zeit, uns zu rächen.

Germeuil fühlte in dem innersten Grunde seines Herzens das süße Vergnügen, welches nothwendig jede rechtschaffene Handlung begleitet, er machte sogar Gelübde für das Leben der meineidigen Cerignan, er erdachte sich schon einen Plan seines fernern Betragens, und nun glaubte er sich stark genug, in den Schranken der Freundschaft zu bleiben; er kehrte zu der lasterhaften Zauberinn zurück, die ihn glauben machte, daß ihr seine Gegenwart ein neues Leben gegeben hätte, sie kamen endlich dazu, sich gegeneinander zu erklären; sie machte dieser Unterredung den Anfang: Wir sind eines gegen das andere aufgebracht, sprach sie . . . O wie theuer mußte ich einen einzigen schwachen Augenblick bezahlen! Ich schwöre es Ihnen, Germeuil! Ich will die aufrichtigste Freundinn Ihrer Gemahlinn seyn, ich selbst, ich will Sie zur genauesten Erfüllung aller Pflichten gegen Ihre Adelheit bereden, wir beyde, Ihre Adelheit und ich, wir werden uns in die Wette lieben, ich will nur Freundschaft, die uneigennützigste, die reinste Freundschaft will ich in Zukunft für Sie fühlen, Ihr großmüthiges Betragen gegen mich ruft mich zu Dankbarkeit gegen Sie auf, ich will Ihnen alles ersetzen, wenn es einst meine Glücksumstände erlauben. — Wie gerne bin ich Ihnen Verbindlichkeit schuldig, denn wie ungezwungen danken wir de-

nen, die wir hochschätzen: beynahe kömmt dieses Vergnügen, dem Vergnügen wohlzuthun selbst bey, ob es gleich mit dem großen Opfer unsers Stolzes verknüpft ist. — Germeuil! wir wollen also unsere Fehler vergessen, lassen Sie uns zärtliche Freunde seyn! Wenn ich in Zukunft den mindesten Fehltritt begehe, so verschonen Sie mich nicht, haben Sie Muth genug, mich zur Freundschaft zurückzuführen. Germeuil antwortete so, wie man es von seinem geblendeten Herzen erwarten konnte, und so wurde der schönste Roman auf einmal fertig. Nie war die verstellte Kranke so reizend schön, nie leuchtete so viel Geist aus ihrem Auge, Germeuil sah sie täglich, er stund mit Blinvaln in der genauesten Verbindung, das Uebel fraß reissend um sich.

Germeuil wurde immer mehr mit dem Laster vertraut: er wollte sich selbst über seinen Zustand nicht aufklären, er floh die Gelegenheit, mit seiner Gattinn von seiner Buhlerinn zu sprechen, seine Besuche und ihre Zahl wurden vor ihr geheim gehalten. Man kann die traurigen Folgen dieser Verbindung, welche ohne alle Klugheit erneuert wurde, ohne viele Schwierigkeit einsehen. Der Satz wird durch eine lange Reihe von Jahren und Erfahrungen bestättiget, daß jede mit Gewalt zurückgehaltene Leidenschaft endlich denjenigen, der sich ihr überläßt, als ein unglückliches Opfer vernichtet. Ein kluger Mentor läßt seinen Telemach nicht auf dem Ufer einer zauberischen Calypso, mit einer unbiegsamen Hand stürzt er ihn in

die Wellen. Germeuil verlohr, von seinem Herzen geblendet, alle die künstliche Entwürfe von Vernunft und Freundschaft aus dem Gesicht, er trank das verderbliche Gift mit langsamen Zügen, und am Ende wurde er zum Verräther seiner Eidschwüre, seiner Ehre, und seiner reinen Liebe; in den Armen seiner Buhlerinn lag er, und alle Arten des Lasters befleckten seine Seele: er wurde ein Verschwender, er vergaß auf die Bedürfnisse seiner Familie, sogar bey der Stimme der Natur selbst blieb er taub, nie schmeichelte er, seit der unglücklichen Erneuerung seiner Bekanntschaft, seinen Kindern, er liebte sie nicht mehr, die Sanftmuth seiner Adelheit, und die stille Ergebung in ihr Schicksal waren für ihren meineidigen Gemahl Vorwürfe, die ihm heiß auf seine Seele fielen; so oft er nach Hause kam, fühlte sein Gewissen den nagenden Stahl, und dessen strafende Stimme warf ihm seine Laster vor, kaum empfand er die Streiche dieser gerechten Geißel, so suchte er sich sogleich mit Unempfindlichkeit dagegen zu waffnen, er that sich alle Gewalt an, diesem innern Richter zu entfliehen, er wollte durchaus dessen Ermahnungen nicht hören.

Der unglücklichen Adelheit blieb also nur eine kleine Hoffnung übrig, ihren Gemahl wieder auf den Weg seiner Pflicht zurückzuführen. Sie erwartete von ihrem sanften Betragen eine so unvermuthete Verwandlung, sie trieb ihre Gelassenheit so weit, daß sie ihm sogar ihre Thränen verbarg. Das älte-

 ste

ste ihrer Kinder gieng in das fünfte Jahr; dieses gute Geschöpf fand einmal seine Mutter weinend, es wurde dadurch gerührt, schon kannte dieß unschuldige Kind das Mitleid, es warf sich in ihre Arme. — Was fehlt Ihnen, liebste Mutter? sagte es schluchzend, Sie weinen — O mein liebster Sohn, ich bin gequält! — Leiden Sie Mangel, meine Mutter? gleich will ich Ihnen mein Frühstück herauf bringen — ich werde den Mittag schon ohne Frühstück erwarten können! — Liebes Kind! antwortete die gerührte Mutter, dein Frühstück wirst du essen; und zum Dank seines guten Herzens küßte sie dieses theure Pfand; ich fühle ganz andere Leiden, fuhr sie fort, als Hunger und Dürftigkeit. O mein Kleiner, daß du sie nie fühlen möchtest, diese Leiden! sie greifen das Herz an, — sie fressen an dem Mark: wir sind auch nicht mehr weit von der Armuth und von dem Mangel entfernet. — Meine Beste! was ist denn der Mangel, was sind die Bedürfnisse, von denen Sie reden? — Der Mangel ist der Zustand, in dem uns die nöthigen Kleider, die Speisen, und alle Bequemlichkeiten des Lebens fehlen. — Beste Mutter! Sie sollen nicht ohne Kleider seyn, ich habe ja viele Kleider, Sie können die meinige nehmen, ich werde alles, was ich besitze, sogar mit mehr Vergnügen an Ihnen als an mir selbst sehen; — wenn ich einst groß werde, will ich Sie weit mehr lieben, als Sie mein Vater liebt; der liebt uns wohl nicht mehr, er ist so selten bey uns, er tröstet Sie nicht, und ich,

meine

meine Liebste! ich wollte Ihnen immer schmeicheln, Sie immer trösten, ich wollte Sie nie verlassen, nur bey Ihnen bin ich ganz zufrieden; wenn ich Sie nicht sehe, wenn ich nicht mit Ihnen spreche, wenn ich Sie nicht küsse, o so fühle ich gar keine Freude! Wenn du mich so sehr liebst, meine kleine Freundinn, o! — sag es deinem Vater, daß du mich weinen sahest, daß ich vor Schmerzen sterbe — verstehst du mich? Er wird die Bedeutung deiner Worte einsehen. — Ja, ich will es meinem Vater sagen, ob ich ihn gleich nicht so sehr liebe, als ich Sie liebe. — Da hast du nicht recht, mein Kind! du mußt deinen Vater so sehr lieben, als du mich liebst, Gott befiehlt es dir. — Aber niemand legte es mir auf, Sie zu lieben, und doch liebe ich Sie von ganzem Herzen. — Erinnere dich nur, meinen Zustand deinem Vater zu schildern. — Förchten Sie nicht, daß ich es vergesse, Ihr Wunsch ist mir genug, o ich werde es mir gewiß besser merken, als meine Lection.

Diese Unterredung der Frau von Germeuil mit ihrem Kinde wird in den Augen der verderbten Herzen nichtsbedeutend scheinen, aber denen, welche ein Gemälde der Natur vergnügt, kann es nicht unbedeutend seyn, ihre ungezwungene Sprache, ihre süße Bewegungen zu hören. Nach einigen Stunden kam Germeuil nach Hause, seine Stirne war finster, sein Blick zur Erde gesenkt, er schien vom innern Gram verzehrt, er vermied alle Blicke seiner Gemahlinn sorgfältig, einsam verbarg er sich in sein Zimmer;

 stets

stets ist der Anblick tugendhafter Menschen eine Marter für den Gottlosen. Sein Kind lief ihm mit allen Reizen der lächelnden Unschuld entgegen, mit jenen mächtigen Reizen, welche so schnell verfliegen, und die, wenn wir sie einmal verlohren, nimmermehr zu uns zurückkehren. — Mein Vater, wissen Sie, daß meine arme Mutter aus Schmerzen ihrem Tode nahe ist, mit vielen Thränen sagte Sie es mir selbst. — Mit Thränen? — fragte Germeuil, geh, laß mich in Ruhe. — Wie? Sie wollen nicht, daß ich Sie umarme — Gehen Sie, bester Vater! trösten Sie meine gute Mutter! auch ich werde so lange weinen, als sie weint; und schon diese Worte wurden von den herabrollenden Thränen erstickt. Germeuil ward durch diese unschuldige Klagen erweicht, bald entfernte er sein Kind von sich, bald rief er es zurück, drückte es an seinen Busen, und schien mit ihm reden zu wollen. O dieser Augenblick war bey ihm der Augenblick, in dem in seiner Seele die Natur und seine Adelheit siegte: aber auf einmal wurde diese innere Rührung durch die Ankunft zweyer Freunde des lasterhaften Blinval unterbrochen. Schon war der Verirrte der Bereuung seines Fehlers nahe; aber nur oft verdarb, leider! der giftige Hauch lasterhafter Freunde die aufkeimende Empfindungen der Tugend in einem Herzen, welches noch nicht ganz von dem Laster hingerissen war. Die meiste Lasterhafte wünschen manchmal bey sich selbst, zur Tugend zurückzukehren; aber sehr wenige besitzen

Muth

Muth genug, diese edelmüthige Empfindung zu erhalten, und sie wirksam zu machen.

Germeuil vergaß bey dem Eintritt seiner Verführer sein Kind und seine Pflichten, die Pflichten eines Vaters und eines Gemahls, seine Leidenschaft stieg bis zur Trunkenheit: er war durch seine Verschwendung genöthigt, Gelder aufzuborgen, und dadurch geriethen seine häusliche Umstände in die übelste Lage. Die Gläubiger bestürmten sein Haus, welches nun das erniedrigende Schauspiel des Elends darstellen sollte: auch das Vermögen seiner Gemahlinn hatte er verschwendet, nur wenige jährliche Einkünfte blieben dieser Unglücklichen noch übrig. Germeuil war grausam genug, auch diese Summe noch von ihr zu verlangen: der innere Schmerz verzehrte sie, Mangel und Elend bestürmten ihre Standhaftigkeit; nur ihre Kinder lagen ihr am Herzen, die Unschuldigen, denen die traurigste Zukunft bevorstund, waren in Gefahr, vor Hunger zu verschmachten, nur zum Besten ihrer Kinder wagte sie es, ihren Gemahl, welchen sie trotz seinen Ausschweifungen noch immer liebte, diese Summe abzuschlagen, darüber gerieth er in Wuth, Adelheit antwortete ihm auf seine Vorwürfe nicht, und sie begnügte sich, ihm zu schreiben ...

„Ich bin fest entschlossen, Ihnen bis zu dem „Ende meines Lebens nicht mit der mindesten Bitterkeit zu begegnen; ich will Ihnen also kein Gemälde, welches Sie demüthigen könnte, vorhalten; in

 „der

„der Verwirrung, in der Sie sind, behält man nur
„für die Eigenliebe noch Gefühl, und ich will, daß
„Sie mir meine Zurückhaltung verdanken sollen, nur
„auf mein Betragen gegen Sie führe ich Sie zurück,
„immer bestrebte ich mich, meine Gefälligkeit gegen
„Sie auf das höchste zu treiben: meine Zärtlichkeit
„ist ohne Beyspiel; diese Zärtlichkeit bewog mich,
„Ihnen so viele Opfer der Selbstverläugnung zu ma=
„chen, vielleicht folgte ich meinem guten Herzen zu
„sehr! Ich bin Ihre Gemahlinn, ich bin aber auch
„Mutter, nie darf eine rechtschaffene Gattinn die
„Pflichten der sorgfältigen Mutter vergessen; diese
„sind stärker, als jene: alles, alles opferte ich Ihnen
„auf, ob ich es gleich wußte, daß diese meine über=
„triebene Zuneigung eine Quelle des Verdrusses für
„mich, für meine Familie, und endlich für Sie selbst
„seyn würde. Nun ist es Zeit, daß ich noch von
„dem gräßlichen Abgrund, wohin Sie mich stürzen
„wollen, zurücktrete, ich rede nicht für mich, nur
„für Ihre Kinder rede ich, zu Ihrem Mitleid nehme
„ich meine Zuflucht. Zwingen Sie mich nicht, Ih=
„nen das letzte Stück Brod zu überlassen, das ein=
„zige Mittel, uns von dem Hunger zu retten: mein
„Vortheil bringt mich nicht zu dieser Sprache.
„Was ist die Welt und das Glück für ein Weib,
„die nur noch wenige Tage zu leben hat? für ein
„Weib, welches Sie nicht mehr lieben? Können Sie
„mich wohl in der Gewißheit, daß Sie, daß meine
„Kinder, dem drückenden Mangel ausgesetzt bleiben,

„sterben

„sterben lassen? Ach Germeuil! es ist Ihre Hand,
„die mir diesen Streich versetzt.

Adelheit.

Ohne Zweifel hätte dieses rührende Blat die erwünschte Wirkung hervorgebracht, wenn Germeuil nicht unmenschlich, nicht grausam genug gewesen wäre, alle Bewegungen des Mitleids und der Natur zu ersticken, alles Gefühl verlohr sich in seiner bösen Gesellschaft, seine Schwachheit versenkte ihn in die Unbiegsamkeit des Lasters, welche fast allezeit die Unmenschlichkeit und der Mangel an Gefühl begleitet. O wie viele traurige Beyspiele wandeln zum Beweise dieser Wahrheit unter unsern Augen herum! wie behutsam müssen wir nicht in der Wahl unserer Freunde zu Werke gehen, wenn wir gedenken, daß uns ein einziger unwürdiger Gegenstand unseres Umgangs bis auf die erniedrigende Stufe des Mangels und der Schande herabsetzt, auf der wir den unglücklichen Gemahl der zärtlichen Adelheit erblicken. Germeuil richtete sich wegen der verachtungswürdigen Cerignan zu Grunde, Blinval theilte die Früchte seines sträflichen Betrugs — dieses verhaßte Paar stund im Begriff, sich in seiner ganzen Häßlichkeit zu zeigen, sie waren entschlossen, das Schlachtopfer, welches ihnen weiter nichts nützen konnte, seinem Schicksal zu überlassen.

Der Zufall machte sie beyde mit einem Fremden, der eben aus Amerika ankam, bekannt, er hörte den

Namen Germeuil aussprechen, und erkundigte sich genau um dessen Umstände; man gab ihm hierüber alle mögliche Nachrichten: wissen Sie, sagte er, daß Sie diesen Germeuil bald als den reichesten Mann in Frankreich sehen werden. Cerignan und Blinval konnten bey dieser Nachricht ihre Empörung nicht verbergen. — Wie? ... durch welches Wunderwerk? o sind Sie so gütig, uns alles zu erklären! sollt es möglich seyn? — Die Frau dieses Germeuil hatte in Amerika einen Verwandten, welcher unendliche Reichthümer sammelte, vierzig Jahre trieb er die Handelschaft mit außerordentlichem Glücke, die Früchte dieser seiner Bemühungen läßt er nun bey seinem Tode seiner Verwandtinn, und wenn diese nicht mehr am Leben wäre, so erklärt er ihren Gemahl zum Erben seines ganzen Vermögens. Wenn also, unterbrach ihn Blinval, Germeuils Frau nicht mehr am Leben ist, so erhält ihr Ehemann die unermeßliche Schätze dieses Mannes? — Gewiß, versetzte der Fremde; eben da ich abreißte, erkrankte dieser Kaufmann, und nach dem Zeugniß der Aerzte stürzt ihn sein Zustand in kurzer Zeit ins Grab; vermuthlich ist er jetzt schon lange todt: er selbst zeigte mir seinen letzten Willen; gewiß, Ihre Freunde werden bald in den glücklichsten Zustand versetzt werden.

Die Frau von Cerignan und Blinval bathen den Fremden, aus dringenden Ursachen, die sie ihm seiner Zeit entdecken würden, diese Sache noch geheim zu halten, und er sagte ihnen auch diese Gefälligkeit zu.

Kaum

Kaum war das lasterhafte Weib allein bey dem Gefährten ihrer Bosheit, so entwarfen sie einen neuen Plan, sie beschloßen, eben den Germeuil, von welchem sie sich kurz zuvor mit der empfindlichsten Verachtung losmachen wollten, noch fester an sich zu ziehen.

Die Netze waren breit, die Frau von Cerignan ließ Germeuiln unter dem Vorwand, daß sie ihm was sehr nothwendiges zu sagen hätte, mit dem zu sich rufen; daß sie alle übrige Besuche von sich entfernen wollte, und daß sogar Blinval nicht zugegen seyn sollte. Der Gemahl der Adelheit war äußerst neugierig, den Gegenstand dieser Unterredung zu wissen, aber man sagte ihm, daß man ihn diesesmal nicht befriedigen könnte, er bath von neuem, — die Betrügerinn blieb unbewegt, und Germeuil mußte den Morgen erwarten.

Zur bestimmten Stunde flog der neugierige Liebhaber zu seiner Buhlerinn. Sie entfernete alle ihre Bediente, die Thür wurde versperrt, und niemanden wurde der Zutritt gestattet. Wir sind allein, Germeuil! ich will Ihnen mein Herz öffnen, ich kann es nicht mehr verbergen, ich würde es mir selbst zum Verbrechen anrechnen, vor einem Mann, den ich allen Menschen vorziehe, ein Geheimniß zu haben. Nun machte die Zauberinn den Anfang ihres boshaften Gewebes; ihr Auge nahm einen wichtigen Blick an. Sie waffnete sich mit neuen Reizen, nie herrschte ihre Schönheit unumschränkter, und nie war Germeuil

meuil schwächer: ja, nie war er in einer größern Verlegenheit. — Sie müssen mir die äußerste Verwirrung, die ich fühle, ansehen, ich kann sie nicht mehr geheim halten; schon eine geraume Zeit herrscht eine gewaltige Empörung in meinem Busen . . . . ich allein, nur ich wollte das Opfer seyn — und Sie theilen meine Leiden: sehen Sie, hier liegt die Ursache meiner Verzweiflung! Germeuil, was haben wir gethan, in welchen Abgrund stürzten wir uns nicht? sind dieses die Folgen der Liebe? o dann sind sie nie heftiger, nie mehr geliebt worden! — da schwieg sie still, und weinte, und selbst die Thränen gaben ihrer Schönheit einen Glanz. — Bin ich nicht unglücklich? schrie Germeuil, kann mir mein elendes Schicksal wohl noch empfindlichere Streiche versetzen! — Germeuil, ich fühle die grausamste, welche ein empfindliches Herz treffen können. — Es ist schrecklich, daß die Ueberlegungen, oder vielmehr die Gewissensbisse ein Glück vergiften . . . welches ich nicht mehr genießen kann. Nein; ich bin nicht mehr in der seligen Verblendung, die mich nur das Vergnügen einer billigen Gegenliebe sehen ließ: alles bestrebt sich, mir die Augen über meinen Fehler, oder vielmehr über mein Laster, zu öffnen. — O ich begieng das schrecklichste! Germeuil, ich entriß Sie der Tugend, Ihren Pflichten, Ihrer Gemahlinn, ihr — meiner Freundinn, wenn es doch möglich ist, seine Nebenbuhlerinn zu lieben: so weit hat mich meine Liebe geführt! Ach, Blinval! welch einen traurigen

Dienst

Dienst haben Sie mir erwiesen! wie theuer, und mit welchen Thränen der Reue mußte ich den Augenblick bezahlen, in dem ich meinem Entschluß, einsam und ohne Liebe zu leben, ungetreu wurde! — Aber genug, ich überlasse mich zu sehr dem Gefühl meines Herzens, und dieses Gefühl ist heute meine größte Marter, werde ich es Ihnen sagen können! die gewaltige Fesseln, die uns binden, sie, die uns bis in unser Grab vereinigen sollen, . . . ach, wir müssen sie zerreissen, diese Fesseln. — Was sagen Sie, Cerignan? — Das, was ich beschloß, was Sie thun müssen. — Mein Freund! nun ist es nicht mehr Zeit, uns selbst zu hintergehen, reissen wir eines dem andern die Binde vom Gesicht, die uns unsere wahre Lage bisher verbarg; — was bin ich in den Augen der Welt, was bin ich in den Ihrigen, was bin ich mir selbst! verstellen wir uns nicht mehr, sehen wir der Wahrheit gerade unter die Stirne, was sind wir wohl, als ein Gegenstand der Verachtung der guten Menschen, ich berufe mich auf Ihr Herz, Gemeuil! Sie lieben mich, ich will es glauben: aber hat diese Liebe auch die Hochachtung zum Gefährten, können Sie mir diese wohl zugestehen?

Er beantwortete ihre Frage mit der größten Zärtlichkeit, er suchte tausend Ausflüchte: sie wiederholte es noch einmal, daß sie sich selbst nicht länger hintergehen konnte. Der Augenblick, sprach sie, indem ich die Wahrheit ohne Decke sehe, ist gekommen: folgen Sie mir nach; muß Ihnen ein Frauenzimmer ein Beyspiel

spiel des Muths geben? trennen wir uns, wir müssen uns nie wieder sehen! ich will meine unglückliche Liebe in der tiefsten Einsamkeit beweinen, und denken Sie ja nicht, daß ich da mein Elend noch lange überlebe, aber ich werde Sie Ihrer Gattinn, der Gesellschaft, und Ihnen selbst wieder zurückgeben; Sie werden mich beklagen, das Mitleiden mit einer Unglücklichen, welche Sie nie mehr sehen werden, wird für Sie kein Verbrechen seyn. — Ach! bis auf den letzten Athemzug herrschen Sie in meiner Seele und in meinem Herzen.

Der Leichtglaubige warf sich zu den Füßen dieser Schlange, die einen Strom erzwungener Thränen vergoß. Ist es möglich, Grausame, rief er mit Empfindung, daß das schreckliche Wort: Trennung, ihren Lippen entflieht? wissen Sie, daß Sie mein Todesurtheil aussprechen; — Germeuil! Sie machen mich dieses Opfer in seiner ganzen Stärke fühlen, warum stellen Sie meinem Vorhaben Hindernisse entgegen? Ich muß Sie verlassen, schon zu lange lebte ich ohne Vernunft, ohne Ehre, ohne meine Pflichten zu erfüllen; der Name Ihrer Buhlerinn beschimpfte mich schon zu lange, o daß ich ihn in den Mittelpunkt der Erde vergraben könnte, diesen Namen! lassen Sie mich fliehen, ich beschwöre Sie, zu Ihren Füßen will ich Sie darum bitten. Germeuil wurde ganz außer sich gebracht, er wollte sie von der Erde aufheben, und er stürzte selbst zu ihr hin. — Widersetzen Sie sich meinem Vorhaben nicht, ich will

mich weit von Paris entfernen, ich entziehe mir alles, was mir das Leben angenehm machen könnte: ich eile, in einer Freystadt zu sterben . . . da, wo Sie nicht seyn werden — was sage ich? wo ich Sie nicht finden werde? Sie! das einzige Gut, so ich schätze. — Ach, warum bin ich nicht Ihre Gemahlinn! hier seufzte die Meineidige; sie warf einen bewegenden Blick auf den Unglücklichen, und da sie sich bemühte, ihre Stimme zu erhalten, so fuhr sie in einem zitternden Tone fort: O wie sehr verdient Ihre Gemahlinn beneidet zu werden, Adelheit darf Sie in den Augen der Welt lieben, ihr Glück ist zugleich ihre Ehre, und ich? — ich muß vor Schande über meine Liebe erröthen. — Leben Sie wohl, auf ewig wohl. — Was sagen Sie, meine Freundinn? ich bin Ihnen alles schuldig, das Leben würde mir ohne Ihnen eine Last seyn, von der ich mich bald befreyen würde. Mein Vermögen ist verschwendet, es ist wahr: aber ich habe nichts verlohren, — Sie sind mir noch übrig! Sie trösten mich, Sie halten meine Seele zurück, und Sie wollen mich nun meinem Unglücke überlassen? — Germeuil, ich wiederhole es Ihnen noch einmal, ich berufe mich auf Ihr eigenes Urtheil: Sie lieben mich, meine Ehre muß Ihnen also theuer seyn, — sie fordert dieses Opfer, sie macht unsere Trennung nothwendig. — Nein: das werde ich nie zugeben. . . . O gewiß! Sie werden mich sogar selbst in meinem Entschluß bestärken, ein wahrer Liebhaber ist der uneigennützigste Freund seiner Geliebten. . . . Es

be-

betrifft Ihre Ehre, es betrifft die meinige, sowohl eine als die andere kann mit dem Namen Ihrer Buhlerinn nicht bestehen. — Diese Vortheile sind nur mit dem theuren Namen Ihrer Gemahlinn verbunden ...

Bey diesen letzten Worten schien sie alle Stärke zu verliehren, sie seufzte laut, und verfiel in eine vollkommene Entgeisterung. — Germeuil gieng mit großen Schritten auf und ab, er schien ein Mittel zu suchen, ihre Abreise zu hindern. — Die Gesundheit meiner Frau ist schwach, fieng er an, wenn mich das Glück von ihr befreyte, so wären alle Hindernisse überstiegen. Was sagen Sie? könnte man? — O ich werde das Vergnügen genießen, unsere Wünsche erfüllt zu sehen! — Sie werden mich heyrathen, Germeuil! — Wenn Adelheit nicht mehr ist, so werde ich Sie gleich zum Altar führen, ihr Tod wird mich zwar schmerzen, aber ein Blick von Ihnen wird mich aufheitern, ich werde alles vergessen, Sie werden mir Alles seyn. — Wie? wenn Sie frey wären, so würden Sie mir Ihre Hand geben? ... Und läßt sich daran wohl noch zweifeln? — Wollen Sie sich dazu mit Ihrer Handschrift verbindlich machen? — O ja ... begehren Sie alle Verbindlichkeiten, alle Schwüre. — Gut, Germeuil, Sie kennen mich, Sie wissen, daß ich Sie ohne Eigennutz liebe. Stellen Sie mir einen Wechsel auf hundert tausend Thaler zur Versicherung Ihres Versprechens aus. — Ich will Ihnen alles aufopfern, — aber —

in dem dermaligen Zustand — meines Vermögens!
— Sie müssen es also selbst einsehen, daß ich nun davon keinen Gebrauch machen werde, nur auf den Fall, wo Sie Ihr Wort erfüllen könnten, und — ich will mich Ihres Herzens, nur Ihres Herzens will ich mich versichern, eine Liebe, wie die meinige, kann nur durch eine eben so starke Liebe belohnt werden. Der Betäubte erfüllte ihren Wunsch; diese Versicherung wird mir ein Trost seyn, der Gedanke, einmal die Ihrige zu werden, wird mich mit meiner Liebe für Sie aussöhnen. Ich wünsche, daß Ihre Adelheit noch lange lebe, aber wenigstens darf ich hoffen, und die Hoffnung ist das erste Vergnügen der Liebe, ich werde meinen künftigen Gemahl in meinem Liebhaber anbethen.

Adelheits Umstände waren in der That gefährlich, nur ihrem Mädgen klagte sie ihr Elend, oft benetzte sie ihre Kinder mit Thränen, oft nahm sie sich vor, ihrem Manne zu schreiben, und dann riß sie den halbverfertigten Brief wieder in Stücke, sie sah nur ihren herannahenden Tod, selbst sein Bild tröstete sie manchmal in ihren Leiden, sie betrachtete ihn als ihren Retter. Diese Ueberlegungen machten sie mit dem Gemälde ihrer nahen Zerstörung bekannt: nur dann überließ sie sich in der Gegenwart ihres Kammermädgens der äußersten Verzweiflung, wenn sie die unschuldigen Geschöpfe erblickte, welche mit ihr die einzige Stütze, die sie in der Welt noch hatten,

verliehren sollten. Da erst beweinte sie die Strenge ihres Schicksals, und die Härte ihres Gemahls.

Inzwischen frohlockte ihre Nebenbuhlerinn mit ihrem schändlichen Freund über den glücklichen Erfolg ihres Betrugs. Sie gebrauchte alle Vorsicht, ihre Bosheit dem erforschenden Blicke der Gerechtigkeit zu verbergen. Schon verschlang sie die Einkünften, die Germeuil erhalten sollte: Sie zweifelten an dem Tode der unglücklichen Adelheit, die sie als das einzige Hinderniß ihres blühenden Glücks ansahen, nicht mehr: und gewiß hatten sie alle Laster, diesen Augenblick, den sie als den Zeitpunkt, von dem sie den Anfang ihres Glücks herzählen müßten, ansahen, zu beschleunigen, begangen. Da Germeuil wieder zu sich selbst aus der Raserey seiner Leidenschaft zurückkehrte, so dachte er dem unwürdigen, dem schändlichen Schritte nach, zu dem ihn seine Buhlerinn verleitete, er überlegte es, wie unanständig es wäre, eine neue Verbindung einzugehen, da das Band, welches ihn an die unglückliche Adelheit fesselte, noch nicht getrennt war. Er schämte sich seines Versprechens, einer andern auf der kaum kalt gewordenen Asche seiner Gemahlinn die Hand zu reichen. Unmöglich läßt sich die Stimme des Gewissens, die sich gegen jede böse Handlung erhebt, in uns ersticken: ganz war der schuldige Gemahl der gekränkten Adelheit von dieser innern Empörung betäubt, er wurde von dem Selbstgefühl auf das empfindlichste gefoltert;

foltert; er erblickte sein sterbendes Weib, sie, sein Schlachtopfer, das er so frühe ins Grab stürzte, da diese Unglückliche ihm nicht einmal einen Vorwurf seines schändlichen Betragens wegen machte, da sie sich voll Nachsicht, Freundschaft und Liebe in seine Arme warf. Stets ist immer eine traurige Folge des Lasters, daß es sich selbst verurtheilen, daß es über sein eignes Urtheil verzweifeln muß. Germeuil war gegen sich aufgebracht, immer wurde er stürmischer, immer unmenschlicher; Adelheit erfuhr für ihre Sanftmuth nur eine ungerechte Härte und empfindliche Beleidigungen: immer rief ihm eine innere Stimme zu: Adelheit lebt noch, und ich bin durch mein Versprechen an eine andere gebunden! konnte ich ein so verhaßtes und lasterhaftes Versprechen wohl wagen? nun ist mir nichts mehr übrig, als ihren Tod zu beschleunigen, ich bin die Ursache ihres Zustandes, ich entreisse meinen Kindern ihre Mutter! und kann man wohl Kindern den Verlust einer guten Mutter wieder ersetzen? welche Stütze bleibt ihnen übrig? — Schon lange haben sie keinen Vater mehr: ich fühle es nur zu sehr, — was säume ich? — ich will laufen, ich will diese schändliche Schrift zerreissen, ich bin nicht grausam genug meiner Adelheit, da ich ihr die schuldige Zärtlichkeit raubte, mein Mitleid zu entziehen; wenigstens kann man der Tugend die Ehrfurcht nicht versagen. . . . Ach, ich — bin leider nicht mehr tugendhaft! ich bin der unglücklichste, der grausamste, der unempfind-

 lichste

lichste Mensch! Kaum entstunden die Empfindungen der Reue in seinem Busen, so wurden sie schon aufs neue von seiner herrschenden Leidenschaft verdrungen; bey dem Anblick seiner Verführerinn fiel er in den vorigen Abgrund seiner schändlichen Liebe zurück. Die unglückliche Gemahlinn unterlag dem tödtlichen Schmerz, der sie verzehrte; sie entschloß sich endlich, aus mütterlicher Liebe eine Arzney für ihre Krankheit zu gebrauchen, so wenig sie auch ihrer selbst wegen ein Leben, das ihr zur Last war, schätzte.

Auf einmal trat ihr Kammermädgen, bleich vor Schrecken, in ihr Zimmer, sie hob die Arme in die Höhe, kaum konnte sie reden! Guter Gott! schrie ihre Frau, meine Freundinn, was fehlt dir? was für eine schreckliche Nachricht soll ich von dir hören? mein Mann . . . ? ist er in Gefahr? . . . rede — Ach meine Frau! denken Sie nicht an Ihren Henker — Was sagst du? mein Henker — Es ist um Ihr Leben, um Ihre Erhaltung zu thun. Hüten Sie sich, hüten Sie sich, diese Arzney nur zu berühren — es ist Gift! — Was höre ich — Ich entsetze mich ganz, Ihnen dieses schreckliche Geheimniß zu eröffnen, — aber ich muß sie retten; diese Arzney — ist vergiftet — Wie? — Ja, Ihr Gemahl mischte Ihnen Gift in diesen Becher! — Gott! Germeuil? den ich so sehr liebte, den ich noch anbethe, Charlotte! ich werde mich meinem Schicksal unterwerfen, ich sehe es, zum Trotz des Himmels, meiner Natur, und des Widerspruchs, den ich meiner armen Kinder wegen fühle,

werde

werde ich mich ihm unterwerfen, bis auf diesen Augenblick bekämpfte ich dieses schreckliche Schicksal. — Wie? Sie wollen sich entschließen — zu sterben? Charlotte! Germeuil verlangt es, es ist sein Wunsch, er soll ihn erfüllt sehen. — Diesesmal, meine Gebietherinn, muß ich Ihnen ungehorsam seyn. Ich bin nur Ihre Magd, ich bin nur ein armes Geschöpf, ich will Ihnen bis an das Ende meiner Tage dienen, meine Liebe für Sie ist die Liebe einer Freundinn: ja, verzeihen Sie mir diesen Ausdruck, es ist die Liebe einer Schwester gegen die andere; begehren Sie alles von mir, was immer in meinen Kräften ist, und ich will mich, Sie zu vergnügen, bestreben, aber . . . meiner besten Frau soll ich den Tod geben? — Höre mich, Charlotte! du siehst es selbst, mein Urtheil ist gesprochen, und wirst du mich meinem Verderben entreissen? wenn du es auch heute entfernt hältst; meine einzige Freundinn, du fühlst es nicht, daß ich dir das Ende meiner Uebel verdanken werde; du kannst meinen Untergang nicht hindern! man hat ihn beschlossen, sag es mir, Charlotte! weißt du es gewiß, daß dieser Streich von meinem Manne kömmt? — Können Sie nach allen Beleidigungen, die er Ihnen zufügte, noch daran zweifeln? es ist nur zu wahr, daß er sich nicht begnügte, Sie in den Abgrund des Elends gestürzt zu haben, er will Ihnen sogar das Leben rauben, der Unmensch! — Weißt du aber alles gewiß? — Gewiß, ich erfuhr diesen schändlichen Anschlag von dem Kammermädgen der verabscheuungs-

würdigen Cerignan, sie brachte mir die Nachricht, daß ein Unbekannter Gift in Ihre Arzney mischen sollte. — Dieses Ungeheuer kam! das Laster ist vollbracht — Hätte ich je so eine Grausamkeit erwarten können! du, Germeuil, du willst mir meine Tage verkürzen? ach! warum läßt du nicht den Schmerz sein Werk vollenden, ich hätte nur noch wenige Stunden zu leben, du wirst vergnügt seyn . . . — Du weinest, Charlotte! du seufzest! flößen wir vielmehr eines dem andern Muth ein, ich bitte dich nur um eine einzige Gefälligkeit, um die letzte; — bestes Mädchen! sag es Germeuiln, daß ich seine — schändliche Verrätherey erfuhr, sag ihm, daß ich ihm verzeihe, daß ich auch nach dieser entsetzlichen Nachricht ihn noch liebte, — empfiehl ihm meine armen Kinder, er wird sich ohne Zweifel an meinem Tode vergnügen, er wird an den armen Geschöpfen keine neue Grausamkeit ausüben! Charlotte, wie wenig verdiente ich so eine Begegnung! — Ich muß mich entschließen, laß mich die unglückliche Früchte meines traurigen Ehestandes nicht mehr sehen, entferne meine Kinder von mir — O daß ich sie in dem schrecklichsten Augenblicke vergessen könnte! — Meine Beste! nun erwacht ein Gedanken in meiner Seele, und ich will ihn fest halten, diesen Gedanken, ich will meinem Gemahl schreiben, ich will ihm alle meine Schmerzen auf einem Blat abmalen, meinen Brief sollst du ihm dann erst geben, wenn sein Herz ruhiger seyn wird: sogleich ergriff sie die Feder, und sie schrieb mit zitternder

Hand,

Hand, und zwanzigmal hielt sie inne, und benezte das Blat mit Thränen. „Ich sterbe zufrieden, der „Tod ist ja die einzige Arzney unsers Elends, aber „muß mir mein Gemahl diese bittere Arzney reichen? „belohnen Sie so meine Liebe, die nur mit meinem „Leben aufhört, was können Sie mir vorwerfen? „Ich betäubte Ihr Ohr nicht einmal mit Klagen, „da ich mich doch nur von Thränen nährte. Nicht „meinetwegen sehe ich meinem Ende mit Schmer„zen entgegen, nur Ihre Kinder, nur Sie selbst, „machen mir meinen Tod bitter, ach wer wird für „sie sorgen? Gott! eine Cerignan sollte ihre Mut„ter werden? Sie, wird sie für meinen Gemahl „die Achtung haben, die ich habe, wird sie so „warm für Sie fühlen, als ich fühlte, immer „liebte ich Sie, Undankbarer! oft wollte ich mei„nen unglücklichen Tagen ein Ende machen, aber „meine Kinder, ja mein Mann selbst, er, der mich „nur in das Grab zu senken wünschte, die Religion, „und der natürliche Abscheu, den jedes Wesen vor „seiner Zernichtung fühlt, nur das hielt mich zu„rück, aber ich sehe, alle diese grausame Kämpfe „waren umsonst; Sie haben meinen Untergang be„schworen, und ich konnte diesen unvermutheten „Streich nicht abwenden. Gott ist gerecht, er durch„forscht das Herz, er wird es mir vergeben, ich „mußte das unglückliche Opfer werden, um Ihre „Laster nicht zu verrathen, um Sie nicht der Stren„ge der Gesetze blos zu stellen. O! die Schande

„des Vaters würde auch meine unglücklichen Kinder
„beflecken. Wenn Sie diesen Brief erhalten, so
„werde ich nicht mehr am Leben seyn, vielleicht
„bedauren Sie mich, diese Hoffnung nehm ich mit
„in mein Grab. Sie werden einst Ihre Augen öff-
„nen, und dann werden Sie zwischen einer Adel-
„heit und einer Cerignan den Unterschied finden.
„Diese höllische Seele hauchte das Gift des Lasters
„in Ihren Busen, der Himmel richte uns, ich über-
„lasse Sie der Folter Ihres Gewissens; leben Sie
„wohl, Germeuil! leben Sie ewig wohl, begierig
„verschlinge ich ihn, diesen traurigen Trank. Wer-
„den Sie wohl auch noch der Henker meiner Kinder
„seyn? dieser unschuldigen Zeugen einer unglück-
„lichen Liebe? Sie müssen es mir erlauben, diese
„zarten Opfer zu lieben, sie, — die man ihrer
„Mutter wegen abwürgt, verbreiten Sie Ihre Grau-
„samkeit nicht auch über Ihre Kinder, nur die Liebe
„für diese Elende kann Ihr Laster, welches Sie an
„mir begiengen, einst aussöhnen! Sie werden ih-
„nen meinen Namen nicht nennen: nie werden
„Sie von mir mit ihnen reden, sie wissen es nicht,
„daß sie durch ihren eigenen Vater ihre Mutter ver-
„liehren mußten, sie werden meine Zärtlichkeit gegen
„Sie von mir erben: lieben Sie meine Kinder, o
„dieses sey der einzige Preis meines Todes: ich
„muß also von Ihnen scheiden, — ich muß jene
„Bande, die einst eine heftige wechselseitige Liebe so
„fest knüpfte, zerreissen, aber wozu diese grausame

„Erin-

„Erinnerung? ich will Ihren Wunsch erfüllen; — „Niemand wird Sie so lieben, wie ich Sie liebte, „wie ich Sie noch am Rande des Grabes, in welches „mich Ihre Hand hinabschleudert, liebe! — noch „einmal, ich empfehle Ihnen meine Kinder, strafen „Sie die Armen nicht darum, weil sie einst unter „meinem Herzen lagen, vertrauen Sie Ihr eignes „Blut nicht einer fremden Hand, und ohne Zweifel „wird sie Ihre Hand verschonen.

Adelheit.

Charlotte empfieng diesen Brief von ihrer Gebietherinn mit weinenden Augen: — Verbirg mir deine Thränen, versichere mich vielmehr, daß du diesen Brief meinem Gemahl geben, daß du es ihm sagen willst, daß ich meinen letzten Seufzer noch für ihn ausstieß — nun bring mir die Arzney. — Nein — schrie Charlotte, diesesmal muß ich Ihnen ungehorsam seyn. — Armes Mädgen, du willst mein Todesurtheil nicht hören? — ich muß sterben, — mein Gemahl hat es beschlossen, die Verrätherey ist vollendet, ich kann meinem Schicksal nicht entfliehen, und da mir das Leben schon lange eine drückende Last ist, was könnte ich da noch hoffen? nur um die einzige Gefälligkeit bitte ich dich, verschweig der ganzen Welt die Art meines Todes auf ewig. Wenn man sie wüßte, Gott! welche Strafe würde den Schuldigen, und mit ihm selbst meine unschuldige Kinder treffen, du würdest mir dadurch noch in der Stille des Grabes neue Leiden erwecken.

Charlotte that sich alle Gewalt an, und versprach ihrer Gebietherinn zu schweigen; aber glauben Sie nicht, sagte sie, daß ich auch vor Ihrem Gemahl schweigen werde, nimmer will ich ihm seine Grausamkeit vorwerfen, und ewig sollen ihn meine Thränen verfolgen — geh, meine Freundinn! laß mich meinen Tod, da er schon einmal beschlossen ist, beschleunigen; bring mir meine Kinder, ich kann mir den Trost nicht versagen, sie noch in meine zitternde Arme zu schließen.

Das Kammermädgen gieng endlich in das nächste Zimmer, und da sie zurückkam, hielt sie in einer Hand die unglückliche Arzney, und mit der andern führte sie die zwey Kinder, mit Seufzern und Thränen wurden sie von ihrer Mutter geküßt — Bald, sagte sie, werde ich für euch nicht mehr seyn; Charlotte! du wirst sie das traurige Schauspiel meines Todes nicht sehen lassen, laß mich sie bis auf den Augenblick an meinen Busen drücken, in welchen meine Vernunft — meine Zärtlichkeit — gieb her. Charlotte näherte sich ihrer Frau mit zitternden Schritten: wie? Sie konnten — O meine Freundinn! nun ist keine Zeit mehr zu Ueberlegungen, mein Schicksal ist entschieden; lebe wohl, Charlotte, nimm diesen Ring, er ist von keinem Werth, ich hatte ihn noch bey meinen glücklichern Umständen, nimm ihn zum Andenken deiner unglücklichen Frau, es ist alles, was ich dir geben kann: und du, Herr unsers Lebens, du wirst es mir verzeihen, daß ich mich von

der Last des meinigen befreye: — es sey dein Opfer. —

Adelheit riß den tödtlichen Trank aus den Händen ihres Kammermädgens; dieses widersetzte sich, endlich fiel sie fast ohnmächtig zur Erde: die unglückliche Mutter küßte noch ihre Kinder, endlich schien sie über sich selbst zu siegen, sie entfernte diese Unglückliche mit einem sanften Druck ihrer sterbenden Hand, sie erhob ihre Augen zum Himmel, und setzte den Giftbecher an den Mund.

Halten Sie ein, halten Sie ein! schrie ein Mann, der ganz außer sich in ihr Zimmer stürzte, geben Sie mir diesen Becher! — Sie sind es, Germeuil! Sie wollten mich verhindern . . . Er selbst war es, er ergriff den Becher, und warf ihn mit der heftigsten Bewegung zur Erde. Charlotte erholte sich von ihrer Ohnmacht: — ich zweifelte, mein Herr, ob Sie wohl grausam genug seyn konnten. . . . Germeuil hörte sie nicht, er warf sich in die Arme seiner Adelheit, welcher die Stärke des Gefühls den Gebrauch ihrer Sinnen entrissen. Konnten Sie es glauben, daß ich grausam genug wäre, Ihnen das Leben zu rauben? ist mein Fehler, daß ich Ihnen meine Liebe raubte, nicht groß genug? o meine Beßte! ich biethe Ihnen mein von Reue und Schande gefoltertes Herz wieder an — ich habe alles erfahren, nicht ich, sondern das Ungeheuer, welches meinen Verstand verwirrte, entwarf den verdammten Plan, Ihnen das Leben zu rauben.

Inzwi-

Inzwischen schien Adelheit nach und nach zu sich zu kommen; Charlotte übergab Germeuiln den Brief, seine Empfindung wurde dadurch noch mehr gereizt, er drückte sein Weib an seine Brust — ich konnte meiner Pflicht vergessen! ich konnte bey den Ermahnungen der Ehre taub seyn! ... aber dein Mörder — aber Gift — diesen Gedanken kann ich nicht überleben — O Himmel! ich erkenne deine Macht. Mein Weib wäre ohne dich gestorben, sie hätte mich als ihren Mörder angesehen — elende Cerignan! du sollst meiner Rache nicht entfliehen ...

Der Schmerz brachte ihn ganz außer sich, bald beneзte er seine Kinder mit Thränen, er konnte kaum mit ihnen reden: ihr hättet eure Mutter verliehren sollen, und ich wäre ihr Mörder gewesen? meine Augen sind nun geöffnet, ich sehe es ein, daß zwey lasterhafte Geschöpfe sich meiner Seele bemeisterten! sie wollten das Maaß ihrer Bosheit mit Adelheits Tod voll machen. Bey diesem Wort gerieth er in Wuth — endlich wurde er gelaßner, und er erzählte, durch welchen Zufall er dieses schreckliche Geheimniß erfuhr.

Das Kammermädgen der Cerignan, die anfangs glaubte, daß auch Germeuil mit in das Komplot gezogen wäre, erfuhr es endlich, daß nur ihre Frau, nur Blinval, diese Schandthat unternommen, und darum entdeckte sie dem Unglücklichen die dringende Gefahr der armen Adelheit.

Da

Da Germeuil noch von diesem Mädgen sprach, trat sie in das Zimmer, sie war äußerst begierig, zu wissen, ob ihre Warnung noch früh genug gekommen. — Noch wissen Sie nicht alles, mein Herr, sagte sie, sehen Sie hier den Beweggrund dieses schändlichen Unternehmens; meine boshafte Gebietherinn wußte, daß Ihre Gemahlinn einen sehr reichen Verwandten in Amerika hatte; die Frau von Germeuil bestättigte es sogleich, das Mädgen fuhr in ihrer Erzählung fort, Adelheit unterbrach sie, sie sagte zu ihrem Manne: dieses Vermögen, welches mir die Vorsicht schenkte, sey das Ihrige, ich bin reich genug, da ich Ihr Herz, da ich Ihre Liebe wieder erhalte. — Wie soll ich Ihnen so viele Güte verdanken! nur wegen Ihnen, nur meiner Kinder wegen, wünsche ich mir den Reichthum, nur darum, um Sie alles Elend, welches ich Ihnen verursachte, vergessen zu machen, — aber die Betrüger müssen bestraft werden . . .

Germeuil gab seiner Frau weiter kein Gehör, er stürzte aus ihrem Zimmer fort, und lief in die Wohnung seiner Verführerinn, die sich eben bereitete, über den Tod der Adelheit, an dem sie gar nicht mehr zweifelte, erkünstelte Thränen zu vergießen. — In welcher Verwirrung sind Sie, Germeuil! — was bringen Sie mir für eine Nachricht, ist Ihre Gemahlinn in Gefahr? — Ja, Ungeheuer, ja, lasterhaftes Weib, sie war in Gefahr, sie sah den Tod vor

ihren

ihren Augen; doch die Vorsicht, der ich itzt danke, errettete sie, sie wachte über ihre Tage, sie entriß dir dein Schlachtopfer, du darfst dir nun nur ein unnützes Verbrechen vorwerfen; ich weiß alles, ich weiß es, daß du mich betrogen hast, daß du dich meiner Leichtgläubigkeit bedientest, daß du ein Vermögen, welches ich erhalten sollte, verschlingen wolltest, aber der Lohn deiner Laster wartet schon auf dich. Hier trat Blinval in das Zimmer; du wirst ihn mit ihr theilen, diesen Lohn, Verräther! ich eile zu eurem Richter, ich habe Beweise, ich habe Zeugen, zittert, Elende, ihr habt mein Herz misbraucht, mein nur zu gefühlvolles Herz! nun ist es gegen euch verhärtet, nie wird es dem Mitleid für euch Gehör geben, ihr schluget mir die grausamste Wunde, aber ich werde gerochen werden. Versteinert stunden diese Elende da, die Macht der Wahrheit machte sie stumm! Blinval stammelte einige Worte von der alten Freundschaft. — Schändlicher! nennst du es noch, dieses Wort? du redest von Freundschaft, du, der du mir den Dolch in meinen Busen drücktest; du, der du alle Empfindungen der Tugend und der Ehre in mir erstícktest; du, der Henker meines Weibs, und sie wäre gestorben, und mich hätte sie für ihren Mörder gehalten; — ich würde dich auf der Stelle erwürgen — doch, der Henker soll seine Hand mit deinem lasterhaften Blute färben, vor dem Richter will ich alle Dienste, alle deine Wohlthaten erzählen, und er soll dich dafür zahlen. Ich eile dahin . . .

Kaum

Kaum hatte Germeuil seine Rede geendigt, so hielt ihn seine Adelheit zurück, Charlotte unterstützte sie: — wohin, liebster Mann? bleiben Sie, ich sah Ihren Entschluß vor, ich bitte Sie nur um einen Beweis Ihrer Liebe, die Sie mir heute auf das neue zugeschworen. — Sie sind es, Adelheit, an diesem Orte, mitten unter diesen Ungeheuern, die Ihnen das Leben rauben wollten; was verlangen Sie? Ich verlange nichts, ich bitte Sie um eine Gnade, ich kenne die Urheber aller meiner Leiden nun zu sehr, sie thaten noch mehr, als daß sie mir mein Leben rauben wollten, sie entrissen mir Ihr Herz, durch Ihre Zurückkehrung zur Rechtschaffenheit sind sie genug gestraft. Glauben Sie mir, jedes Laster hat seine Strafe bey sich.

Kaum beschloß Adelheit ihre Rede, so fielen ihr Cerignan und Blinval zu Füßen, die Erniedrigung folgte der Kühnheit des Lasters, mit Thränen beschwuren sie dieses tugendhafte Weib, den Zorn ihres Mannes zu besänftigen, der sie durchaus der Gerechtigkeit überliefern wollte. Adelheit sagte ihnen, ich glaube euren Schwüren, euren Thränen nicht, ihr wäret zu glücklich, die Empfindungen der Reue zu fühlen, aber nun werdet ihr mich nicht mehr betrügen können, ich sage es euch zu, daß ich euch von der Strafe befreyen will, Germeul wird mir diese Bitte nicht versagen.

Germeuil gehorchte Ihrem Willen, und sie verließen den Aufenthalt des Lasters, er nahm eine neue

Lebens-

Lebensart, ein neues Herz an, er wurde ein guter Vater, ein gefälliger Ehemann, ein rechtschaffener Bürger. Mit jedem Tage wuchs seine Liebe zur Adelheit, zu seinen Kindern, nach wenigen Tagen erhielten sie die gehoffte Erbschaft aus Amerika, der tugendhafte Germeuil machte davon den vernünftigsten Gebrauch seiner Schätze; er genoß das Glück, die Thränen der Unglücklichen abzutrocknen. Adelheit führte ihre Kinder zur Tugend an, Cerignan gerieth in das äußerste Elend, und starb durch die Marter ihres Gewissens; Blinval, der seine Laster nicht bereuen wollte, entfloh nach Spanien, wo ihn der rächende Arm des Himmels verfolgte, er wurde eines Raubs überwiesen, und starb unter der Hand des Henkers. Adelheit und ihr Gemahl genossen den Lohn der Tugend, und erlebten ein hohes Alter, sie liebten sich bis an das Ende ihres Lebens, und sie starben, so zu sagen, fast miteinander. Sie sahen sich noch vor ihrem Ende in ihren Kindern wieder aufleben, welche Tugend, Glück, und ein hohes Alter von Ihnen ererbten, und die der Nachwelt ihr Gedächtniß noch verehrungswürdig machten.

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2828 . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnaud, François Thomas Marie de Baculard d',

Germeuil, oder: Darf sich eine tugendhafte Frau auf die Beständigkeit ihres Mannes vollkommen verlassen? Eine Anekdote

Frankfurt und Leipzig 1780

P.o.gall. 126 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10087740-0
VD18 90303644